



So beim Dolchstoßprozeß, beim Ebert-Prozeß usw. gemacht hat ein und erklärte, daß es außerordentlich bedenklich ist, wenn die Weltgeschichte nachträglich von Gerichten gemacht oder korrigiert wird. (Großer Beifall links. Die Rechtsparteien drückten ihren Unwillen über die vorzüglichen Ausführungen des demokratischen Redners durch Zischen aus.)

Der Abgeordnete Neubauer begründete den Gesetzesentwurf auch für entzündungsfähige Entzündung der früheren Fürstlichhäuser. Er wies darauf hin, daß die vom Volke abgelehnten Fürsten mit Wissen des Reichstages Paraden abnehmen. Er behandelte dann vor allem den Fall des aus England stammenden Gothaer Herzogs, dem das Reichsgericht 200 Millionen Mark zugesprochen habe. Als der kommunistische Redner davon spricht, daß das Vermögen der meisten Fürsten durch Raub, Diebstahl und Gaunerei zustandekommen sei, erhebt sich der amtierende deutsche Reichspräsident Graf (Thüringen) und erklärt, die Geschäftsordnung gebe ihm leider nicht die Hand habe zu einem Ordnungsruf wegen dieser Verhöhnung. Er müsse aber den Redner ermahnen, nicht weiter die Gefühle eines großen Teiles der Mitglieder des Reichstages zu verletzen. (Große Unruhe links.)

### Abg. Scheibemann (Soz.):

Die große Bedeutung der Frage, die uns heute beschäftigt, wird erst klar, wenn man ihre Hintergründe näher kennt. Es ist keine Übertreibung, wenn ich in diesem Augenblick feststelle, daß

**Millionen von Volksgenossen geradezu hungern, daß Unzählige keine Kleidung, keine Schuhe haben.**

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in den letzten Wochen um 50 % vermehrt, man muß jetzt schon mit einer Million Erwerbslosen rechnen, dazu kommen die Millionen von Kurzarbeitern. Ich stelle weiter fest, daß die Zahl der Geschäftsaufsichten von 459 im September auf 633 im Oktober, die Zahl der Kontisturle von 914 auf 1164 gestiegen ist. Während im Monatsdurchschnitt des Jahres 1918 nur 2153 Deutsche arbeitslos sind, ist die Zahl der deutschen Auswanderer im September d. J. auf 581, im Oktober auf 6647 gestiegen. In den Großstädten kommen

**auf 100 000 Einwohner mehr als 30 Selbstmorde.**

Ungeheuer ist die Not im Volke, das Elend ist in ununterbrochenem Steigen begriffen. Aber dieses hungernde Volk soll jetzt für wenige Menschen ungeheure Summen aufbringen! Gerade für solche Menschen, die am meisten die Schuld daran tragen, daß wir uns jetzt in diesem Elend befinden.

Für die milde Behandlung der Fürsten im Jahre 1918 hat man im Ausland kein Verständnis gehabt. In anderen Ländern sind bei solchen Gelegenheiten den Fürsten einfach die Köpfe vor die Füße gelegt worden. In Deutschland, der frommen Kirchensubstanz, dachte man nicht daran, irgend jemand den Kopf abzuschlagen. Uebendort hätte sich damals das Reichsgeld nach Schweden sparen können. Jetzt glauben die Fürsten, sie könnten dem Volke gegenüber unumschmeßlich sein. Der Redner erinnert an den Rat des Generals Groener, der Kaiser sollte in den Schützengräben gehen, um dort den Tod vor dem Feinde zu suchen. Das ist von Wilhelm abgelehnt worden. In solchen Situationen folgen die Fürsten immer dem Spruch: „Nur nicht drängeln!“ Jetzt erheben die Fürsten Forderungen von einer Art, die man als geradezu ungeheuerlich bezeichnen muß. Allerdings soll man sich in solchen Situationen darob hüten, die Dinge zu überreiben. Denn wenn man jetzt von Milliarden Summen spricht, und es stellt sich später heraus, daß es sich um Hunderte von Millionen handelt, so könnte in gewissen Kreisen des Volkes die Meinung entstehen, es sei ja nur halb so schlimm mit den Forderungen der Fürsten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das größte Unheil haben die sogenannten Sachverständigen und die Gerichte angestellt. Der Redner erinnert an das Urteil des Braunschweiger Oberlandesgerichts, das zu Vorwürfen für die Abfindung geführt hat, die man geradezu als ungeheuerlich bezeichnen muß. Nicht weniger schlimm steht es um Thüringen. Der Herzog von Coburg-Gotha, der eigentlich ein englischer Fürst ist, hatte 1918 eine Abmachung getroffen, die nachträglich vom Gericht umgestoßen wurde, weil sie zu einer Zeit zustandekommen sei, wo es noch keine Reichsverfassung gegeben habe und die Mittel für die Abfindung nicht zur Stelle waren.

Erst war dieser Fürst damit zufrieden, dann aber hat er das Reichsgericht bemüht und das hat den Rat gegeben, dem Herzog alle Besitztümer zurückzugeben, darunter 80 000 Morgen besten Landes, 991 einzelne Grundstücke, außerdem die Bibliotheken, die Museen und die Sternwarte des Landes. (Hört, hört! bei den Soz.)

Die Abfindung des Herzogs von Weimar aus dem Jahre 1918 ist mit mehr als 100 Proz. angewachsen. Jetzt verlangt auch die Familie des Herzogs große Summen, trotzdem allein die Herzogin 70 Rittergüter besitzt.

Die Behauptung, daß Thüringen durch die neuen Forderungen zugrunde gerichtet werden muß, kann ich vollständig unterstützen. Es wird gesagt, daß die Abfindung von 1918 gegen die guten Sitten verstoßen. Versteht das nicht etwa gegen die guten Sitten, wenn jetzt das Volk zugunsten der Fürsten ausgetümpelt werden soll?

Versteht es nicht gegen die guten Sitten, daß man jetzt die Fürsten mit 100 und mehr Prozent aufwerten will, während man die armen Gläubiger und Sparrer mit einigen Beträgen abgefunden hat? (Sehr richtig! bei den Soz.)

Dem letzten Hohenzollern hat man nach dem Verzicht des früheren Finanzministers u. Richter seit dem 1. Januar 1921 eine Rente von 50 000 Mark monatlich zugesagt. Dem früheren Kronprinzen ist die Herrschaft Oels zugesprochen worden mit einem Grundbesitz von mehr als 40 000 Morgen. Jetzt erheben die Hohenzollern geradezu unvorstellbare neue Forderungen. Der Redner verweist die andersfallsigen lange Liste der Forderungen, die das Haus Hohenzollern neuerdings verlangt. Unverständlich ist es beispielsweise, daß sich darunter auch das Schloss in Kassel befindet. (Abg. Philipp: Auch die Möbel!) Zu deren Zwischenfall will ich folgendes sagen: Schon vor zwei Jahren habe ich in einer Eingabe das Preussische Staatsministerium wissen lassen, unter welchen Umständen ich jederzeit zu einer Wohnung von drei Räumen mit drei repräsentativen Räumen in Kassel gekommen bin. So lange ich deswegen angegriffen worden war, habe ich die Finanzkassiers der Möbel unterlassen, damit man nicht sagen könne, die Ansprüche seien berechtigt. Nun aber ist es, als ob jetzt auch der letzte Teufel ausgepackt sei. Man möge sich mit dem Staatsoberhaupt über die Angelegenheit verständigen. Das hat das Staatsministerium auch getan. Heute aber scheint es allerdings, als ob der letzte Teufel noch nicht ausgepackt sei. (Stürmische Heiterkeit.)

Als einer der Sachverständigen ist auch der Kolleg. Credit aufgetreten. In einer Broschüre ist er bis auf das Jahr 1711 zurückgegangen. (Heiterkeit.) Er behauptet, daß die Hohenzollern schon damals ein solches Vermögen besessen hätten, daß sie die vielen Besitzungen ankaufen konnten. Ueberhaupt hätten sich die Hohenzollern durch größte Sparsamkeit ausgezeichnet. (Heiterkeit.) Demgegenüber will ich anführen, was ein anderer Sachverständiger über die Hohenzollern gesagt hat, daß sie nämlich Profler und Schwelgere gewesen seien. Des hat Herr Rauberbrecher gesagt, der spätere Redakteur der „Deutschen Zeitung“. (Große Heiterkeit.) Geradezu grotesk ist der Versuch, einen Unterschied zu machen zwischen dem privaten und dem öffentlichen Eigentum. Herr Richter bemüht sich dabei auf des Lehmens Reichthums II. Demgegenüber stellt der Kaiser aus demselben Testament fest, daß Friedrich II. sich nur als Leih-

walter des Staatseigentums gefühlt und nur das für sich verwendet habe, was er zu seinem Unterhalt brauchte. Als Preußen im Jahre 1866 außer Hannover und Nassau auch Kurhessen aliorbete und ihm einen anderen angefallenen Landesvater aufwies, beriet man sich darauf, daß durch den Krieg neue völkerrechtliche Verhältnisse geschaffen worden seien.

Der Kurfürst von Hessen prozeßierte genau so wie Wilhelm II., ist aber bei den Preußen schlecht angekommen. Ueber diesen Prozeß wird festgestellt, welche rechtliche Bedeutung der Konflikt habe und wer zur Lösung berufen sei, ob es sich um einen völkerrechtlichen Akt handle, oder ob er im zivilprozessualen Wege zu entscheiden ist. Preußen ist dann davon ausgegangen, daß es sich um einen Gegenstand des öffentlichen Rechts handle. (Hört, hört!) Hier wird scharf nachgewiesen, daß fast alles Staatseigentum war, was der Kurfürst als privates Eigentum für sich reklamirte. Alles das ist von der Regierung Bismarcks geschrieben worden. Es ist dem Kurfürsten der scharfe Vorwurf gemacht worden, daß er nicht an sein Land, sondern ganz anschlüssig an sich denke. (Sehr richtig!)

Diese Ausführungen scheinen Satz für Satz für die heutigen Verhältnisse geschrieben. Es ist von den Hohenzollern behauptet worden, daß sie sich durch ihre große Sparsamkeit ausgezeichnet hätten. Wenn alle seit vier bis fünf Jahrhunderten sparsam gewesen sind, so müssen sie doch mit einem Sparjamkeitfanatismus belastet sein.

Sparjam sind sie aber bisher nur gewesen im Steuerzahlungen, da haben sie auch den Standpunkt eingenommen wie im Schützengraben: Nur nicht drängeln!

Wozu sollen denn nun alle die Schätze verwendet werden? Fürst Bismarck hat einmal gesagt: Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt! Das stimmt aber nicht ganz, er hat dabei verschwiegen, daß er sich auch vor dem Kurfürsten von Hessen und dem König von Hannover fürchtete. Als im Jahre 1885 der Abgeordnete Richter fragte, wo die Millionen bleiben, die aus dem Welfenfonds stammten, da erwiderte Fürst Bismarck, das sei eine recht neugierige Frage. Das Geld sei überwiesen worden, um die Bestrebungen zur Wiederherstellung des Königreichs Hannover und anderer ehemaliger selbständiger Länder zu bekämpfen. Nun ist aber der Welfenfonds zu ganz schamlosen Zwecken, als sogenannter Replikenfonds benutzt worden. Die Welfen haben nichts gegen Preußen oder das Reich unternommen; trotzdem schuf Bismarck diesen Schützengraben gegen sie. 1886 machte Bismarck in Hessen und Hannover eine Staatsumwälzung, unsere Staatsumwälzung von 1918 wurde von der deutschen Nation durchgeführt. 1866 gingen ein König und ein Kurfürst über Bord, 1918 zwei Dutzend Fürsten. Aber nichts geschah gegen Preußen und das Reich. Wir aber erleben allerlei

**monarchistische Unternehmungen, Propagandareisen vertriebener Prinzen, Paradedurchmärsche durch Fürsten, die Rede des Generals Sigt von Klemm**

mit den Ermahnungen zur Wahrung des Jahneides, die Unternehmungen des Kronprinzen Rupprecht in Bayern, wo noch heute Formulare gedruckt werden mit der Aufschrift „Königreich Bayern“ und Dutzende von Organisationen machten kein Geheimnis daraus, daß sie auf monarchischem Boden stehen.

Der einzige Trost, den wir haben konnten, war der, daß bei allen größeren Unternehmungen Herr Ludendorff dabei war.

Er ist wahrhaftig deswegen nicht eingesperrt worden, weil das der beste Schutz gegen Putzche ist; denn wenn etwas losgeht, wird er dabei sein, und wenn er dabei ist, geht es aus wie das Hornberger Schießen. (Heiterkeit.) Angesichts der Forderungen der Hohenzollern, Wittelsbacher, Wettiner usw. hoffe ich,

daß die Republik sich nicht zum Gespött der ganzen Welt macht und nicht so verächtlich handelt, Land im Umfang ganzer Provinzen herauszugeben an die, die die Republik unterwählten.

Das deutsche Volk muß infolge des unglückseligen Krieges für Reparationen an die Entente zahlen. Sollen wir auch noch Reparationen an die zahlen, die zum größten Teil schuld sind an unserem Elend?

Der demokratische Antrag lehnt sich an einen sozialdemokratischen Antrag vom 4. Mai 1923 an. Dieser Antrag kam nicht mehr zur Verhandlung, weil der Reichstag auseinanderging. Der demokratische Antrag ist eine brauchbare Grundlage, bedarf aber noch einiger Zusätze, vor allem über die rückwirkende Kraft. Darüber werden wir uns hoffentlich verständigen. Der kommunistische Antrag ist lediglich agitatorisch und parlamentarisch nicht brauchbar. Der Reichsanzler Bechmann sollweg sagte einmal: „Wehe dem Staatsmann, der die Zeichen der Zeit nicht versteht.“ Erst eine Woche vor dem vollkommenen Zusammenbruch stimmte der frühere Kaiser der Verfassungsänderung zu.

## Nachlässe zum Fememordprozeß

Brandenstein schwer belastet

Man schreibt uns:

Mit der Verurteilung des Fememörders Boldt zum Tode und seiner Mitwisser und Helfershelfer zu zehnjährigen Freiheitsstrafen ist selbstverständlich das politische und strafrechtliche Problem der politischen Töte und der damit in Zusammenhang stehenden „Schwarzen Reichswehr“ nicht gelöst. Der zweite Schwereiner Fememordprozeß, der ebenso wie sein Vorgänger unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, hat immerhin das traurige Kapitel der Aufklärung der Verbrechen im Herbst 1923 erst für das öffentliche Interesse völlig reif gemacht.

Im Verlauf der Beweisnahme wurde der Mecklenburgische Landtag, dessen ehemaliger Vorsitzender, der jetzige mecklenburgische Ministerpräsident, die Beziehungen zwischen der politischen Töte und seiner Organisation im mecklenburgischen Landtag entschieden bestritten hatte, schwer belastet. Der zwischen den verhafteten Fememördern betriebene „Kaufversteher“ erbrachte z. B. den Beweis, daß

**schwer kompromittierende Zusammenhänge zwischen Herrn von Brandenstein und der mecklenburgischen Töte**

bestanden. Ein Dementi der mecklenburgischen Regierung erfolgte nicht. Sehr aufklärungsbedürftig ist auch die Rolle, die der sogenannte Leutnant Schmidt, der vermeintliche Komplize der Fememörder von Panitzsch und Edermann, als Zeuge gespielt hat. Er wurde zweimal verhaftet aber wieder freigelassen und weigerte sich dann, auf keinen Namen einen Eid zu leisten, da Schmidt nicht sein richtiger Name sei. Ebenfalls fraglich ist die Rolle der berühmtesten „Kompanie Reiking“, welcher der Major der Töte angehörte.

## Herr Geiser

Berlin 3. Dezember. (Radio.)

Ein Vertreter des jungdemokratischen Verbandes von Groß-Berlin nahm einstimmig folgende Entschliessung an: „Der Reichswehraminister Dr. Geiser besitzt nicht das Vertrauen der demokratischen Jugend Groß-Berlins.“

Diese Entschliessung soll dem bevorstehenden demokratischen Parteitag übermittelt werden. Werden die alten Herren Demokraten sie sich zu eigen machen? Grund genug wäre vorhanden.

zu. Auf Deutschland lastet der Fluch, daß alles zu spät geschieht.

Denken Sie jetzt in erster Linie an das hungernde und freiernde Volk,

an die Erwerbslosen und Abgehauenen, an die kleinen Geschäftleute, die vor dem Bankrott stehen, an die Bauern, an die Kriegswaisen und Waisen und zu allererst an diejenigen, die am unversämtesten mit ihren Forderungen sind. (Sehr wahr!) Des Land ist den Fürsten nichts schuldig, die Fürsten dem Land aber alles. Die Herausgabe der Vermögen an die Fürsten wäre eine Herausforderung des deutschen Volkes. Der Volksentscheid würde das Volk wieder aufwühlen, wenn man ihm die Frage vorlegte, Millionen herauszugeben, so zweifle ich nicht, wie die Antwort ausfallen würde. Denken Sie daran, daß wir hier sitzen als Vertreter des deutschen Volkes, nicht aber als Fürstliche. (Lebhaft. Beifall bei den Soz.)

Abg. v. Lindener-Wildau (Dn.): Die Frage ist lediglich eine Rechtsfrage. (Widerspruch links.) Es ist eine Frage des guten Geschmacks, wie der Reichstag die Angelegenheit behandeln will. Die eingetragenen Gesetzesentwürfe verstoßen gegen zwei Verfassungsbestimmungen, gegen Artikel 109: „Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich!“ und gegen Artikel 153: „Das Eigentum wird in der Verfassung gewährleistet.“ Eine Annahme des demokratischen oder des kommunistischen Antrages würde nicht nur verfassungsändernd, sondern verfassungswidrig sein. Es würde sich dabei um ein Ausnahmegericht gegen einen beschränkten Kreis von Staatsbürgern handeln. Es wäre eine republikanisch aufmontierte Kabinettsjustiz. Die Berufung auf Bismarcks Stellungnahme nach 1866 ist verfehlt, denn es ist ein Unterschied, ob ein Fürst durch Revolution oder durch Krieg depossidiert wird.

Abg. Dr. Bell (Zentr.): Meine Freunde werden ohne Vorurteil und frei von Parteistellung streng sachlich und gerecht als traditionelle Hüter von Verfassung und Recht auf eine Lösung hingewirkt suchen, die mit der gebotenen Rücksicht auf das Staatswohl die Vertretung wirklich schuldbedürftiger Privatinteressen verbindet. Unliebsame Erörterungen in unserer ohnehin nervös überhasteten Zeit wären uns erspart geblieben, wenn die ehemaligen Fürstlichhäuser bei Geltendmachung ihrer Ansprüche und namentlich auch bei den Abfindungsverhandlungen auf die durch die entschlichen Kriegsverluste verursachte Verelendung und Verarmung von Land und Volk, auf die zahllosen bittersten Notleidenden Kriegsgeschädigten, Kriegswaisen und Kriegshinterbliebenen, auf die katastrophalen Räte breiteter Volksschichten durch Entwertung von Kriegsanleihen und sonstige Vermögensschäden diejenige Rücksicht genommen hätten, die sich aus ihrer hohen Würde und Stellung als vornehmstes Gebot ergab. (Lebhaft. Beifall links und im Zentr.) Wer sich auf eine Lösung ersten Abzuges des Verfassungsentwurfes 153 beruft, der muß sich auch den letzten Absatz einprägen: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein an gemeiner Wohlfahrt.“ (Beifall.) Wir beantragen Ueberweisung des demokratischen Gesetzesentwurfes — der kommunistische Scheitel für uns aus — an den Rechtsausschuß.

Die Weiterberatung wird um 17 Uhr auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

## Rein Geld für die Erwerbslosen!

Abziehung des sozialdemokratischen Antrages im Reichstagesausschuß

Enttäuschung und Bitterkeit müssen das große Heer der Erwerbslosen und Angehörigen erfüllen, das schon jetzt den harten und steinigen Weg der Arbeitslosigkeit, des Hungers und der Entbehrung marschieren muß, wenn es hört, wie schmächlich wieder einmal die bürgerliche Mehrheit des Reichstages in der Frage der Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung verlagert hat. Bei der am Mittwoch im Sozialen Ausschuss des Reichstages vorgenommenen Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag auf 50 % Erhöhung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Wölkchen abgelehnt. Nicht einmal der demokratische Antrag auf 33 % Erhöhung fand Gnade vor der Mehrheit, und nur der Zenitumsantrag, wonach den Hauptunterstützten eine Erhöhung von 30 % gewährt werden soll, wurde angenommen.

Die gleichen Eigenschaften, die, wenn es gilt, die Hohenzollern abzufinden, nicht anfänglich und gewissenhaft genug sein können, damit den fürstlichen Nichtstunern um Gottes willen nicht ein Pfennig zu wenig ausgezahlt wird, sind, wenn es sich um die Erwerbslosen handelt, in einer geradezu schändlichen und erbärmlichen Art knauerig und knickerig. Wer hat, dem wird gegeben, und wer nichts hat, dem will die bürgerliche Reichstagsmehrheit jetzt vor Beginn des Winters den Bissen vom Munde nehmen!

## Aus dem italienischen Teilhaus

Ehrung der Märtyrer Matteoti ist

Demokraten werden aus dem Parlament gedrückt

Rom, 3. Dezember. (Radio.)

Am Mittwoch kam es im Parlament, das die Faschisten jetzt für sich allein gepachtet haben, schon wieder zu einer neuen Preisgabe. Die faschistischen Abgeordneten entdeckten plötzlich dem demokratischen Abgeordneten Saitta im Saale, worauf einer der Faschisten ausbrach und rief: „Herr Präsident, sehen Sie, daß ein Mann vom Aventin unter uns weilt?“ Darauf wurde der Demokrat mit Schlägen und Tritten aus dem Parlament hinausgedrückt.

Der aus der Haft entlassene Matteotti-Mörder Marinelli, der vor der Ermordung Matteotis das Amt eines Kassiers der faschistischen Partei bekleidete, ist am Mittwoch vom Generalsekretär der Partei, Ferrinacci, zum Generalinspektor der Verwaltung der faschistischen Partei ernannt worden.

## Erde der spanischen Diktatur

Madrid, 3. Dezember. (Radio.)

In der innerpolitischen Lage Spaniens ist am Mittwoch eine einschneidende Wendung eingetreten. Das Direktorium hat demissioniert. Der König hatte den General Primo de Rivera empfangen. Nach dem Empfang erklärte Primo de Rivera der Presse, daß der Beschluß gefaßt worden sei, wieder zu einer verfassungsmäßigen Regierung zurückzukehren. Einige Einschränkungen sollen jedoch noch aufrecht erhalten werden. Im großen und ganzen hatte aber das Direktorium seine am 13. 9. 23 übernommene Aufgabe für abgeschlossen. Der König hatte Primo de Rivera vollkommene Handlungsfreiheit in der Bildung eines neuen Kabinetts gelassen. Die Liste der Kabinettsmitglieder ist in großen Zügen bereits fertiggestellt. An der Spitze steht Primo de Rivera als Ministerpräsident, Vizepräsident wird General Martinez Anido, Minister für Auswärtiges Panguaza, Kriegsminister der Herzog von Tetran. Primo de Rivera wird am Donnerstag die Regierungserklärung abgeben.

# Von Leipzig nach Locarno

Von General Saurat.

Die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen wird nunmehr durch einen denkwürdigen Jahrestag illustriert, durch ein Datum, das im Herzen der Menschen symbolischen Charakter annehmen wird: es ist der 17. Oktober.

Der 17. Oktober ist das Datum der Leipziger Völkerschlacht, in der sich 300 000 Verbündete aller europäischen Völker auf die französische Armee stürzten und sie aus Mitteldeutschland über den Rhein zurückwarfen. Ein bedeutungsvolles Ereignis für die Geschichte Deutschlands, für das es eine erste Rundgebung der Einheit war, die sich gegen die durch die Verträge von Tilfit und Erfurt auferlegte Herrschaft erhob.

Der 17. Oktober ist aber auch das Datum der Abkommen von Locarno. Es wird ein Datum des Friedens sein, nachdem es ein Kriegsdatum gewesen ist. Wie Herr Briand gesagt hat, bezeichnet dieser Tag den Beginn der Vereinigten Staaten von Europa und vielleicht das Morgenrot des Weltfriedens.

Indessen hat sich am selben Tage, an dem in Locarno friedliche Übereinkünfte zwischen den einer neuen Zeit interessierten Mächten stattfanden, in seltsamem Gegensatz dazu in Leipzig eine große militärische und imperialistische Raschfundgebung abgepielt. Denn in Deutschland gibt es wie bei uns Reaktionäre, von Chauvinistischem Geist durchdrungene Militaristen, Vobredner der Vergangenheit; wie bei uns gibt es dort Leute, für die der Patriotismus darin besteht, alles zu hassen, was fremd ist, zu beiden Seiten des Rheins sehe ich Menschen, die unter Patriotismus das Säbeltafeln verstehen. Sie sind es, die der General Dawes, der amerikanische Delegierte im Sachverständigenausschuß im Jahre 1924, diese gemeinen Leichenfressenden Geier, die nationalistischen Demagogen aller Länder, die im Unglück gleichsam ein Mittel suchen, ihre armselige Persönlichkeit zur Geltung zu bringen, genannt hat. Es sind übrigens, das kann man nicht zu oft wiederholen, dieselben Patrioten, die in Frankreich, wenn die Finanzlage sich verwickelt Schreden verbreiten und ihre Kapitalien in ausländische Banker bringen ihr Patriotismus hüt heim Portemonnaie auf. Sie lassen sehr wohl zu, daß die, die nur ihre Arbeit besitzen, hingehen und sich den Schädel einschlagen lassen, um ihre durch wirtschaftlichen Wettbewerb gefährdeten oder in internationalen Spekulationen angelegten Reichthümer zu verteidigen. Wenn ein Familienvater oder eine leidenschaftliche Gattin gegen die Schlägerei, die der nächste Krieg sein wird, einen Schrei der Herzensangst und des Proleten ausstößt, wenn vor einem Denkmal weinende Witwen und Schweltern Krieg dem Kriege wünschen, so werden alsbald unsere braven Patrioten, die „Kameraden!“ heulen. Es ist eine Tatsache, daß der Kriegsgeist sich nach einem nur dem Namen nach bestehenden Friedensschluß aufrecht erhalten hat. Hat man nicht gesehen, wie die Deutschen Männer wie Erzberger und Rathenau, Persönlichkeiten, die bekanntlich einen tatsächlichen Frieden auf wirtschaftlichem Wege verwirklicht wollten, haben umbringen lassen?

Hören wir den Warnungsschrei eines Schriftstellers, der mit bewundernswertem Mut die im Namen eines falschen Patriotismus begangenen Verbrechen brandmarkt! Es ist unser Freund, General Percin, der schon bei Adre Despeuch (51 Rue de Babouline, Paris) eine Broschüre über „Moralische Abstraktion“ erscheinen läßt. Ihre erste Seite gibt die Rede wieder, die am 9. August der deutsche General von Deimling in Frankfurt gehalten hat, und aus der ich den folgenden bedeutungsvollen Satz anführe: „Warum soll man einen alten Gegner hassen, dem man seine Hochachtung gezeigt hat? Wir früheren Kriegsteilnehmer reichen unseren französischen Kameraden aus dem großen Kriege die Hand zu einer Annäherung, ohne die es

keinen Frieden in Europa geben kann.“ Gottlob, es gibt auch in Deutschland nicht nur Heißsporne des Ueberpatriotismus und auf das Blutbad lauende Geier. Wenn die Abstraktion der Geister sogar von den Militärs angeraten und gepredigt wird, so wird sie auch in diesem großen Volk von 70 Millionen Einwohnern sehr wohl verwirklicht werden können.

Als alter Soldat, der seinem Lande gedient hat und als einer der besten Artilleristen in Europa gilt, kann General Percin stolz auf seine Bemühung sein, die französische Nation vom Friedensgeist durchdringen zu lassen. Was ist der Gedankengang seiner Broschüre?

Die Waffen zerstören, die Kanonen ins Wasser werfen oder ihre Zahl vermindern, ist gut. Aber diese Zerstorungen machen nicht die wirkliche Entwaffnung aus. „Bei einer gut organisierten industriellen Mobilisierung“, schreibt Percin, „ist es leicht, die Produktion einer Kriegsfabrik während der politischen Spannungsperiode, die jedem Kriege vorausgeht, zu verzehnfachen. Ein entwaffnetes Volk, das der Eroberungsgeist belebt, würden einem ebenso entwaffneten Gegner gegenüber tun wie Julius Cäsar, der Gallien ohne Gewehre und Kanonen erobert hat. Man wird niemals die Völker hindern, Krieg zu führen, wenn sie wollen. Was man zu erreichen versuchen muß, ist, daß sie nicht wollen.“

General Percin zeigt uns den schweren Irrtum der Urheber des Versailler Vertrages, die meinten, durch Verminderung des deutschen Kriegsmaterials einen deutschen Angriff unmöglich machen zu können. Als ob der Krieg mit den Beständen einer Kasernenarmee geführt würde; Ich gestehe, daß es mich sehr überrascht hat, daß Jodl, der doch die Geschichte kennt nicht daran gedacht hat, daß die Klauseln des Versailler Vertrages, durch den Napoleon die preussische Armee auf 40 000 Mann beschränkt hatte, in keiner Weise Blücher hinderten, sechs Jahre später 300 000 Mann in die Schlacht bei Leipzig zu führen. Diese Vergeßlichkeit geschichtlichen Lehren gegenüber, die sich bei diesen Gelegenheiten immer aufs neue gezeigt hat, ist eine der be-

merkenswerten Schwächen, die man den meisten heutigen Staatsmännern vorwerfen muß.

General Percin gibt außerdem die Fehler an, die unsere Staatsmänner beständig begehen, wenn sie durch unvorsichtige Worte den Kriegsgeist weiter schüren, etwa in den Ansprachen, die bei Denkmalsetzungen gehalten werden. „Können wir unsere Toten nicht ehren“, schreibt er, „ohne Worte des Hasses gegen einen früheren Gegner, der auch ruhmreiche Tote hat? Alles ist zu fürchten von gewissen Akten unserer leitenden Männer, die zwar nicht das Ziel, aber die Wirkung gehabt haben, den Haß aufrecht zu erhalten, anstatt ihn zu befähigen.“ Das Problem der Sicherung ist nach ihm viel einfacher, als der Völkereidenschaft: „Die Sicherheit wird aus der geistigen Abstraktion hervorgehen.“

Der Geist des Friedens wird in Europa nicht bestehen, solange ein Tag der Trauer für eine Nation ein Tag der Freude für eine andere ist. Leipzig und Locarno!

(Aus: Le Populaire de Nantes.)

## Gemeinden und Bodentreform

Die Tagung des Bundes der Bodenreformer und die Ehrungen, die anlässlich seines 80. Geburtstages der verdienstvolle Förderer der Bodenreformbewegung Adolf Damalshof erfahren hat, haben das Interesse der Öffentlichkeit von neuem auf diese wichtige Bewegung hingelenkt. Im allgemeinen ist die Gefühlsregung des Reiches und der Länder von bodenreformerischen Gesichtspunkten noch sehr wenig berührt. Nur in den Gemeinden zeigen sich Anzeichen zu einer praktischen Arbeit im Sinne der Bodenreform. Auf verschiedenen kommunalpolitischen Tagungen ist in der letzten Zeit das Verhältnis der Gemeinden zur Wirtschaft und die eigene wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden zur Wirtschaft und die eigene wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden behandelt worden, die von den Organisationen der Industrie und der Unternehmer so stark angefeindet wird. Es ist bezeichnend, daß im Gegensatz zu früheren Auffassungen heute auf diesen Tagungen auf allen Seiten die Überzeugung vorherrscht geworden ist, daß die Gemeinden auf dem Gebiete der Boden- und Wohnungsreform unter allen Umständen zu aktivem Eingreifen verpflichtet sind.

Das gilt zunächst für eine zweckmäßige Bodenvorratwirtschaft. Während im 19. Jahrhundert unter dem Einfluß der Liberalen, rein kapitalistischen Einstellung die Gemeinden oft in der sinnlosesten Weise wertvollen Besitz an Grund und Boden veräußert und verschleudert haben, gibt es heute kaum noch eine verantwortliche Gemeindeverwaltung, die nicht dazu übergegangen wäre, systematisch den Verkauf von Grund und Boden zu fördern. Eine kürzlich vom Deutschen Städtetag veröffentlichte Statistik über den gemeindlichen Besitz an Grund und Boden gab darüber interessanten Aufschluß. Es zeigt sich, daß in den wichtigsten Großstädten im Durchschnitt ungefähr ein Viertel des Grund und Bodens im Besitz der Gemeinde ist.

Ebenso wichtig ist aber die Durchführung bodenreformerischer Grundzüge bei der Bewertung des gemeindlichen Grundbesitzes. Da der Wohnungsneubau in steigendem Maße eine Angelegenheit der Öffentlichkeit ist, ist es die Pflicht der Gemeindevorstände, dafür zu sorgen, daß bei der Vergabe von Grund und Boden für Wohnungszwecke in Zukunft jede spekulative Verwendung ausgeschlossen wird. Die sozialdemokratischen Gemeindevorstände sollten deshalb überall grundsätzlich, von ganz besonders geeigneten Einzelfällen abgesehen, jeden Verkauf gemeindlichen Grund und Bodens ablehnen und nur einer Vergabe im Wege des Erbbaupachtvertrages zustimmen. Leider stoßen diese Bestrebungen immer noch auf starken Widerstand bei bürgerlichen Gemeindevorstellern. Trotzdem ist es in vielen Städten schon möglich geworden, dieser grundsätzlichen Auffassung zum Siege zu verhelfen. An vielen Orten wird es jetzt auch möglich sein, die veränderte Haltung der Kommunisten zur Gemeindepolitik bei diesen Fragen positiv auszunutzen. So wird z. B. in Berlin vorwiegend Grund und Boden nur noch in Erbbaupacht abgegeben werden, wenn es sich nicht um besondere Fälle und Einzelverkäufe in Geschäfts- oder Industriezwecken handelt, bei denen ein solcher Abgabe unzumutbar erscheint.

Die sozialdemokratischen Gemeindevorstände können einen sehr starken Einfluß dahin ausüben, daß die Grundzüge der Bodenreform in der praktischen Gemeindegearbeit sich überall durchsetzen. Der Grund und Boden muß ein für allemal der Allgemeinheit gehören und der Spekulation soweit als möglich entzogen werden.

## Der isolierte Ketter



„Hindenburg hat den Locarno-Vertrag unterzeichnet!?! Mit dem Mann kann man auch nicht mehr verkehren.“

## Der Krieg um den Wald

Ein: Historie von Moritz Hartmann

(14 Fortsetzung)

Auf die Lauern machten die Worte ihres Führers schließlichen Eindruck. Was er von Recht und Eigentum, vom Herrn, der mit den Gerechten stehe, sagte, hatte ihnen besonders gefallen — sie wunderten und freuten sich über die klugen und frommen Reden, die sie von dem wilden Wildbilde nicht erwarteten. Sie traten zusammen, besprachen sich lange und endlich sah man die angehenden und wohlhabendsten aus ihrer Mitte hervorgehen und sich in ihre Wohnungen begaben. Bald kamen sie mit dem Hut auf dem Kopfe, mit dem Socke in der Hand und schritten grüßend den Augen des Dorfes zu. Peter, der die Wildbilde um sich versammelt hatte, sah es mit Wut an. „Das wird gut!“ sagte er. „Je zu seinen Erschütterern, den Alten werden die Alten folgen, die Jungen kommen von selbst, wo es was zu raufen gibt. Doch ist es gut, wenn einige von euch ihnen nachgehen und in den Schenkeln zu den Jungen sprechen. Spricht ihnen weniger von Gott und der gerechten Sache und mehr von Beute und wilden Händen und blutigen Köpfen. Aber vergeht mir die Feuerarbeit nicht — in den Schmelzhütten, Pochhämmerm und Zainhämmerm — was beim Feuer arbeitet, hat verbranntes Gehirn — die Kerle werden gut sein. Geht, euch habe ich nicht viel zu sagen — ihr versteht eure Sache.“

In der Tat hatten sich schon, während Peter noch redete, einige seiner Gefolgsleute davon gemacht und eilten die Klauke hinauf und hinab, in den Wald, nach den Dörfern und nach allen Seiten, um aufzureizen und Bundesgenossen zu werben. Viele fanden schon aufgeregten Reden, denn schon vom frühen Morgen an zog der alte Bursch, mit seinem Kreuzstock in der Hand und dem gewaltigen Rosentanz um den Hals, durchs Tal und predigte mit wilden, düstern, feurigen Worten den Kreuzzug.

Aber Peter Bursch war mit seinen Verfügungen noch nicht zu Ende. Als die meisten Raubhühner sich entfernt hatten, kletterte er sich ins Gras und wirkte den einäugigen Slawik an seine Seite. Slawik strackte sich neben ihn hin und Peter Bursch flüsterte ihm mit gleichgültigem Gesichte, damit die Umstehenden es nicht merken, daß von einem Geheimnisse die Rede war, folgendes ins Ohr: „Gib wohl Acht, blinder Zirkel auf das, was ich dir sage! Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir im Rücken unserer Feinde einen Bundesgenossen haben und der ist gefunden, wenn du dich klug benimmst.“

„Ja?“ fragte der Einäugige und sah Peter Bursch erstaunt an. „Ja?“ sah er sich um und wies auf den Wald. „Höre! Eine gute Meile hinter Obichow, wenn man durch Langhölzer gekommen, die Prager Straße gegen das Jesuitenloster in Obichow hingeht, am Ausgang eines kleinen Wal-

des, wo ein Kreuzweg steht, führt ein Feldweg rechts ab, an einer langen Wiese vorbei in ein kleines, verstecktes Dorf, das Ribnit heißt, vor dem großen Teiche zwischen diesem Dorfe und der fetten Wärdle von Heiligenfeld. Dieses Dorf Ribnit ist ein verfluchtes Reherdorf. Die Ribniter sind Heiden und Utraquisten, oder auch Calvinisten, oder Helviten, wie man sie heute nennt — verfluchte Kerle, die die Bibel lesen, ihre Nachbarn hassen wie Pest und Ungeziefer. Sie gehen aus ihrem Dorfe nur heraus, um sich bei ihren Nachbarn über die Heiligen lustig zu machen und Handel anzufangen. Sie disputieren und bekommen dafür Beulen an den Kopf. Wenn manchmal nach einem Sturm ein Heiligenbild auf dem Felde umgestürzt ist, weiß man, daß es nicht der Wind getan hat, sondern die Ribniter. Die Jesuiten in Obichow lassen sie bestehen und lächeln sie sogar, um immer Stoff zu Predigten zu haben — sonst wären sie längst alle ausgerottet. Zu diesen wirst du gehen.“

„Ja?“ rief der Einäugige erschrocken und sah ein Kreuz über Brust und Stirn, „ich zu den Rehern? Ich soll disputieren?“

„Ja, du sollst zu den Rehern.“ sah Peter ruhig fort. „du hast in Sachsen so schöne niedertrüchtige Lieder auf den Papst und die Heiligen gelernt — du wirst sie ihnen vorsingen und übersehen und dich auch für einen Reher ausgeben, und sie werden dich traktieren mit Fleisch und Bier, als wärest du ein Prediger. Du wirst sehen, wie bestialisch sie sich freuen werden und dir die Säde füllen.“

„Das läßt sich hören!“ bummelte der einäugige Slawik und streckte sein Ohr hin, um besser zu hören.

Dann wirst du ihnen so bestialisch erzählen, daß man nach dem Tode des alten Richters Matthei Stroh einen Kelch und ein altes Schwert unter heiligen Dingen und eine Menge höhnischer Bibeln auf seinem Dachboden gefunden, und daß unser Krieg gegen die Obichower weniger um den Wald, als ein Vermächtnis des alten Richters und ein Religionskrieg ist, denn die Duschniker wären eigentlich von ihm befehrt Reher.“

„Ist das wahr?“ rief Slawik, und riß das eine Auge auf soweit als möglich.

„Wahr oder nicht wahr,“ sagte Peter Bursch, „das geht dich nicht an — du mußt es so erzählen und mußt ihnen weiter sagen, daß wir die Brüder Jesuiten in Obichow alle braten wollen, wie es der kahle Propst getan, daß wir die Parre der Kreuzherren in Ribnit und die fetten Wärdle in Heiligenfeld plündern und ihre Feiber an die Armer verteilen wollen und daß wir der heiligen Mutter Gottes vom heiligen Kerze den Perlmantel ausziehen und ihr ihre diamantenen Augen ausstechen wollen.“

„Jesus, Maria und Joseph, steht uns bei, und heiliger Johannes von Nepomuk hilf!“ schrie der Einäugige entsetzt. „Hast du was dagegen?“ fragte Peter Bursch lachend.

„Es ist eine große Sünde!“ sagte der andere und zog ein langes Kreuz über den ganzen Leib, „aber als guter Wildbilde und Soldat werde ich's sagen, wenn du es befehlst.“

„Vielleicht auch tun?“ fragte Peter Bursch lachend. „Auch tun“, antwortete Slawik leuzend.

„Du sagst den Rehern fern.“ sah Peter Bursch fort, „daß ich selber ein Reher sei, daß ich, wie du selbst einmal gesehen, im Walde den Brüdern predige und zu Ostern ihnen Brot und Wein gebe und aus der höhnischen Bibel vorlese. Und wenn dann die Ribniter nicht anbeissen und den Obichowern nicht in den Rücken fallen, so bin ich nicht wert, je wieder einen Haken zu schiefen. Jetzt geh und sei binnen zwei Tagen zurück!“

Der einäugige Slawik übergab seine Büchse einem Ordensbruder, bekreuzte sich und ging, wie ihm Peter Bursch befohlen hatte.

Der Abend fand Peter Bursch auf dem Wege zum Trebhosna, jenem schwarzen, waldbewachsenen Berge, der das Litawskatal im Westen abschneidet und der von Kohlenbrennerhütten und Kohlenmeilern bedeckt ist. An seiner Seite ging der ehemalige Schmuggler, jetzige Scherenhelfer Jerzog aus Bayern, und ihnen folgten mit drei Wagen einige vertraute Wildbilde, um die Waffen zu laden, die Jerzog versprochen hatte. Peter Bursch war sehr schweigsam. Der bayrische Aufwiegler hielt es für nötig, ihn noch einmal aufzufordern, aus der Sache was Rechtes zu machen, daß sie doch einen Klang gebe und, wie er lächelnd hinzufügte, dem Namen Peter Bursch Ehre mache.

Dieser aber antwortete ungeduldig: „Hab' ich die Sache angefangen, werde ich sie auch ordentlich durchführen, und hab' ich einmal Waffen, so kann ich nicht anders, als Gebrauch und gehörigen Gebrauch davon machen!“

Der Scherenhelfer war mit dieser ungeduldigen Antwort zufrieden und gab seine Hoffnungen auf Peter Bursch nicht auf, selbst als dieser nach einigem Nachdenken mit fast trauriger Miene vor sich hin sagte: „Es ist doch ein eigenes Ding um die Jagd. Das Schießen auf die Menschen macht einem doch nicht halb soviele Freude, als ein Schuß auf das Wild des Waldes. — Das kommt daher, daß man so einen Hirsch, so ein Reh, so einen Fuchs, so einen Bären aus innerstem Herzensgrunde lieb hat, und weil man's ihnen nicht sagen kann und weil sie vor einem fortlaufen, jagt man ihnen eine Kugel nach. Es ist immer ein Stück vom eignen Herzen, das man in die Büchse ladet und jeder Schuß ist wie eine Liebeserklärung. Aber die Menschen? Wer liebt die Menschen?“

Auffsteigende Rauchfäden zeigten den Wanderern das Ziel ihrer Wanderung. Der Kohlenbrenner, der in der Mitte mehrerer stehender Meiler saß, deutete auf einen unangehenden, funktvoll geschichteten Hügel. Die Raubhühner warfen die Scheite auseinander und bald zeigte sich der ehle Schatz, den sie verdeckt hielten. Kräftige, im Mondschein glimmernde Waffen glänzten ihnen entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

# Großer Weihnachts-Verkauf

In allen Abteilungen sind Geschenk-Artikel in großer Auswahl zu besonders billigen Preisen extra ausgelegt

## Trikotagen

Normal-Hemden, woll- emisch u. Doppelbrust	2 95
Herren-Hemden normal und makotartig	2 35
Normal-Hosen woll emisch, gute Qualität	2 95
Normal-Jacken la. woll- gemischte Qualität	3 50
Schlüpfer, farbig, mit ge- rauhem Futter	2 75
Reform-Hosen blau gute Qualität	3 95

## Strümpfe

Damen-Strümpfe schwarz, Baumwolle	48 4
Damen-Strümpfe Mako, Dopp- u. Hochferse	95 4
Damen-Strümpfe schwarz, Seidengriff, Paar	1 50
Frauen-Strümpfe deutschlang, Baumwolle	95 4
Herren-Socken grau Baumwolle, gestriekt	48 4
Herren-Socken farbig Baumwolle, Paar	75 4

## Wollwaren

Sport-Jacken reine Wolle hübsche farben	8 75
Sport-Jacken Zephyr- Wolle, hübsch abgesetzt	12 75
Sport-Jacken mit Kra- gen, für Herren	14 50
Fang-Jacken grau, in allen Größen	6 75
Jagd-Westen braun, und schwarz, 2reihig	13 75
Schal u. Mütze pa. reine Wolle	4 95

## Warme Futterhosen 3.50

normal, grau und d. d. farb. in allen Größen 8 95 5.50 4 50 3 95

## Wäsche

Damen-Hemden mit Hohl- saum, Trägerform	1 48
Damen-Hemden m. Sticke- rei u. Stickereiträger	2 65
Damen-Beinkleider ge- schlossen, prima Hutuch	1 95
Damen-Beinkleider mit breiter Stickerei, la. Hutuch	3 25
Prinzeß-Röcke, reiche Stickerei, Trägerform	3 95
Damen-Nachthemden m. Hohlsaum u. Stickerei	3 50

## Schürzen

Gestr. Schürzen, Jumper- formen, v. Qualität	1 28
Jumper-Schürzen, prima gestreifte Stoffe	2 95
Kretone-Schürzen, hübs- sche Muster	1 20
Satin-Schürzen, Kasak- formen, aparte Muster	5 95
Weißer Schürzen m. leiner Sticke, ei	1 95
Kinder-Schürzen, Satin u. Kattun-Stoffe	1 50

## Taschentücher

8 Taschentücher, weiß m. Hohlsaum	95 4
Taschentücher, la. Mako mit Hohlsaum	45 4
Taschentücher, weiß Linnen, gebrauchsfertig	25 4
Taschentücher m. bunter Kante	35 4
Taschentücher f. Kinder mit bunter Kante	15 4
Taschentücher Arabias, rot, gelb, braun, blau	85 4

## Warme Schlafdecken 2.95

in Wollen, Baumwolle, ein-  
farb. u. gemust. volle Gr. 12 50 9 75 8 50 3 95

## Aussteuer-Artikel

Hemdentuche, memebek. gute Qual. 120, 95, 78	68 4
Bettuchstoffe, kräftiges Haustuch, volle Breite	1 95
Bezugstoffe, weiß Linnen 180 cm breit	1 78
Handtücher, weiß Giersen Korn, ca. 48x110 cm	98 4
Handtücher, reinleinen 48x110 cm	1 48
Geschirrtücher, blau/wß. kariert, ca. 55x55 cm	68 4

## Kleiderstoffe

Schotten in großer Aus- wahl	1 95
Reinw. Schotten, aparte Farben	3 25
Porzeline, ca. 85-105 cm breit	2 65
Gabardine, pa. Zwirn-Qua- 180 cm breit	6 95
Wollrips in Modelarben 180 cm br.	7 95
Bolienne in Ballfarben 160 cm breit	5 95

## Gardinen

Tüllgardinen, wß. u. ellen- bein, bis 105 cm br.	95 4
Tüllgardinen, la. Qualität 90-180 cm breit	1 95
Garnituren steilte 15.50 13.50 10.85 6.95	5 75
Vorhang-Körper, weiß und ellenbein, ca. 80 cm breit	1 45
Vorhang-Leinen, farbig gestreift, ca. 80 cm br.	1 95
Tüll-Bettdecken 2betig 19 75 13 85 11 85	10 45

## Barchent-Unterröcke 3.95

einl., hell u. ekl. gestr.  
weiche Qual. 4 95 4 50

# Hans Struve

Königstraße  
87/89  
Ecke  
Wahmstraße



Sie sparen  
150 Mark  
im Jahr, wenn Sie  
in Ihrem Haushalt  
statt Butter

# Blauband

FEINKOSTMARGARINE  
verwenden

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

## HÜTE in allen Farben und Preislagen

Blaue MÜTZEN in verschied. Qualitäten

Reichsbanner-Bedarfs-Artikel  
Reparaturen (7338)

Hut-Ziehe, Wahmstraße 9

**8** ung! Ausschneiden!  
Trotz der billigen Preise  
erhalten Sie vom 1.-10. Dezbr. auf

**Strickwesten 15% Rabatt**  
A. Dressen, Holstenstr. 6

## Billig! Billig! Schuhwaren

Arbeitsstiefel, starke Ware, Staublasche v. 7.90 an  
Sportstiefel, starke Ware, Staublasche v. 12.- an  
Starke Schaftstiefel . . . . . 14.50 und 20.-  
Rindleder-Schaftstiefel, Handarbeit . . . 24.-  
3/4 Stiefel 24.- Rindleder-Kniestiefel 28.-  
Rindbox-Reitstiefel . . . . . 39.-  
Herren-Rindboxstiefel . . . . . von 9.50 an  
Herren-Boxkalfstiefel . . . . . von 13.50 an  
Damen-Lack-Schnür u. Spange v. 12.50 an  
Damen-Schnür- u. Spangenschuhe v. 7.50 an  
Kinderschuhe, Hausschuhe, Pantoffel  
Kamelhaarschuhe von Größe 21-46  
Braune Damen-Kalbschuhe, Schnür u. Spange  
**10% Rabatt**

## Heinrich Schleich

Schumacherstraße 31 7339

**Aug. Büttner**  
Uhrmachermeister  
Bismarckstraße 32  
Gute Neuheiten in kleinen  
MARKEN-WECKER Holz- u. Marmortüren  
von 22 4.- an

## Eimerbier H. Bade.

Jeden Freitag von 3  
bis 6 Uhr (7333)

Konjerven in 2-Pfd.- Do. en	
Gemüse-Erbjben	60 4
junge Erbjben	70 4
" mittelf.	95 4
" fein	180 4
Äpfel	60 4
Äpfelmas	80 4
Erdbeeren	195 4

## Tarragona

St. 100 u. 110 4	
Lai. Korn o. St. 110	
Rohweizen	90 4
Rohweizen	90 4
Äpfelwein	50 4
Tarragona, weiß	125 4
Kornweizen	160 4
Grünl. Schmepp.	350 4
Cederland	390 4
Tafelkumel	175 4
Bunzel-Kumel	200 4
Krummweizen	230 4
dgl. Jagd	320 4
Aquavit 40%	230 4
Weinbrand -B.	230 4
Sam. Rum 40%	250 4
Rein Weinbrand	295 4
Geistig Brand 1/2	295 4
Kaisers-Eis	295 4
Caracas	295 4
Abtei-Eis	295 4

## Franka Trosien

Königsstr. 87. Tel. 216

## Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garis

Breite Straße 58 Tel. 3788 Hüxstraße 43  
Bad Schwarlau, Lübecker Straße

Kaffee . . . 8 RM 2.20 bis RM 4.40	
Ice . . . . . 8 RM 3.80 an	
Kaffee, rein . . . . . 0.60	
Margarine . . . . . 0.60	
Kaffee in Tafeln . . . . . 0.70	

## Zur Festbäckerei

Weizenmehl 65 % . . . . . 8 RM 0.20	
Feines Anzugsmehl i. 5 u. Beutl. 1.20	
Allerfein. Kuchenmehl i. 5 u. Beutl. 1.35	
Sultana-Kostener . . . . . 8 RM 0.95	
Korinthien . . . . . 0.60	
Süße Mandeln . . . . . 2.60	
Excelsior . . . . . 3.00	
Orangeat . . . . . 2.00	

## Gewürze

Margarine, Käse, Feigen, Datteln u.  
Baumbehang in großer Auswahl zu  
allerbilligsten Preisen. (7370)

## Siegerung drei Haus

Soeben erschienen:  
"Der kuriose Mimenssch"  
Notizen am Rande des Alltags.  
Preis 1 RM.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

Zum Weihnachtsfeste  
in großer Auswahl  
Jugendschriften  
und  
Bilderbücher  
Buchhandlung Lübecker Volksbote

## J. H. Pein 7337

Markt 10-12 Breite Str. 64-68  
das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten  
in Leinen- und Baumwollwaren  
Aussteuerartikel  
Spezialabteilung für Berufskleidung  
und Arbeitergarderoben  
Herren- und Knabenbekleidung  
Billige Bezugsquelle  
für sämtliche Kurz- und Wollwaren

## Freistaat Lübeck

Donnerstag, 3. Dezember.

### Auf halbem Wege

„Seit Jahren wähle ich nur sozialistisch. Das ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Ich habe doch den Schwund mit dem Nationalismus längst erkannt. Darauf fallen doch nur noch ganz Dumme rein. Nein, ich glaube an den Fortschritt und den bringen uns die bürgerlichen Parteien nicht, weil sie alle am Besitz zu stark interessiert sind. Sie vertreten daher stets die Seite des Arbeitgebers. Daher will man immer wieder zweierlei Recht. Umgekehrt tritt die Sozialdemokratie ehrlich für die Arbeitnehmer ein. Und das ist für mich ausschlaggebend. Ich wähle sozialistisch!“

So sprach in einer gut bürgerlichen Gesellschaft ein Mann, dem man diese Ansichten dort gar nicht zugehört hätte.

„Sie sind also dann doch wohl auch Mitglied der SPD?“  
„Aber da wehrte der Andere ab. „Nein. Ich denke auch gar nicht daran es zu werden. Ich wähle nur links. Ich bin Republikaner und die übrigen Parteien sind mir nicht zuverlässig genug. Für halbe Sachen bin ich nun einmal nicht. Über Mitglied einer Partei werde ich nie.“

Der Mann, der so sprach, war ehrlich und war es auch wieder nicht.

In der Gesellschaft, in der er diese „unerhörten Worte“ gesprochen hatte, war er gerichtet. — „Ein Roter, ein Abtrünniger, ein Verräter, ein vaterlandsloser Geselle, ein internationaler Schuft u. a. m.: Bürgerliche Spieler dulden keine eigene Überzeugung, die von der herkömmlichen abweicht. „Und dann so etwas auszusprechen!“ — Die Politik der bürgerlichen Gesellschaft war doch von jeher unwahrscheinlich, ränkevoll, unehrlich in der inneren und äußeren Politik.

Selbstsam. Es gibt heute viele Menschen, die das eingefahren haben, die ehrliche Politik wollen, auch Kulturpolitik, die dem ganzen Volke und nicht nur einer Schicht nützen soll, aber sie scheuen sich trotz ihrer inneren Umstellung, der Partei beizutreten, die sie für die richtige halten. „Ich wähle sozialistisch.“ — Damit sind sie fertig.

Sie bleiben auf halbem Wege stehen.

Wer ein Ziel hat, darf nicht unterwegs haltmachen. Politische Ziele können im Volksstaate nicht von einzelnen erreicht werden. Nur durch den Zusammenschluß in großen Parteien können Programme durchgeführt werden. Wer für eine solche Sache kämpft, muß dafür Opfer bringen. Er darf nicht beiseite stehen, sondern muß mitkämpfen und mittragen, muß die Partei unterstützen, die im Wesentlichen sich für die Ziele immer wieder einsetzt, die er als notwendig anerkennt.

Wo wären wir wohl, wenn die SPD nicht wäre? — Hätten wir dann überhaupt einen Volksstaat, und wenn es der Fall wäre, wie würde er wohl aussehen?

Und nun die andere Seite. Was hätte wohl schon erreicht werden können, wenn nicht soziale auf halbem Wege stehende Parteien wären? — Wenn nicht so viele Gleichgültige andere für ihre Ziele arbeiten, kämpfen und zahlen lassen?

Auf halbem Wege! — Durch diese unentschlossenen halben Menschen sind wir nicht weiter gekommen. Wer glaubt, daß er seinen staatsbürgerlichen Pflichten nachkommt, wenn er auch zur Wahl geht, hat das Wesen des Volksstaates noch nicht erfaßt. Er bringt den Staat nicht vorwärts. Überzeugte Menschen müssen jederzeit für ihre Ideale kämpfen, nicht nur am Wahltag.

Wer für uns ist, bleibe nicht auf halbem Wege stehen! P.

### Aus dem Mietverhältnis

Keine Neuvermietung der Friedensmiete bei geringen Abweichungen

Vom Mieteinigungsamt wird uns geschrieben: Häufig werden vom Mieteinigungsamt von Vermietern oder Mietern Anträge auf Neuvermietung der Friedensmiete gestellt, wenn diese an sich feststehen, aber geringfügige Veränderungen im Umfang oder im baulichen Zustand der fraglichen Räume eingetreten sind, z. B. wenn Gas gelegt oder ein Stückchen vom Hofplatz an den Vermieter abgegeben ist oder dergleichen. Dergleichen Veränderungen würden häufig wohl an sich feststehende Friedensmiete zu korrigieren. Dies ist nach § 2 Absatz 4 des Gesetzes nur zulässig, wenn die Friedensmiete aus besonderen in der damaligen Verhältnisse des Raumes liegenden Gründen in außerordentlichem Umfang von dem damaligen durchschnittlichen Mietzins abwich oder wenn nachträglich das Gebäude oder Gebäudeteile in erheblicher Weise baulich verändert sind. Eine Abweichung von 10 oder 20 % wird man im allgemeinen nicht als eine außergewöhnliche Abweichung ansehen können und beispielsweise auch die Anfrage von Gas nicht als erhebliche bauliche Veränderung. Das Kammergericht hat den Bescheid außerordentliche Abweichung dahin ausgelegt, daß eine solche nur dann vorliegt, wenn die Abweichung größer ist als die üblichen Schwankungen, denen die Mieten bei einer Neuvermietung auch schon vor dem Kriege regelmäßig ausgelegt waren. Schwankungen des Mietzins von 10 und 20 % waren bei Neuvermietungen durchaus üblich. Die gesetzliche Miete ist auch jetzt so bemessen, daß sie für solche Schwankungen und für die Verzinsung der Kosten geringer nachträglicher Veränderungen genügend Spielraum bietet. Das Einigungsamt Lübeck lehnt daher eine Neuvermietung der Friedensmiete in solchen Fällen ab. Bei Neuanlagen von Gas und dergleichen mögen die Parteien sich vorher über eine gewisse Mieterhöhung verständigen. Wo das nicht geschehen ist, können die öffentlichen Stellen sich bei der heutigen Personalknappheit nicht mit dem Streit um solche Kleinigkeiten befassen.

Helferinnen und Helfer, die sich für die Sammelwoche vom 7. bis zum 13. Dezember zur Verfügung gestellt haben, treffen sich am Sonntagabend 6 Uhr im Gewerkschaftshaus. Auch die Jugendgenossinnen und Genossen müssen erscheinen. Tagesordnung: Arbeitseinteilung. Genossen und Genossinnen, die sich noch nicht gemeldet haben und noch an einigen Tagen mitwirken möchten, können sich am Sonntagabend noch in die Helferliste eintragen lassen.

Der Verwaltungsausschuß  
J. A. Wolfstadt

## Im Kampfe um die Selbstverwaltung

Der Kampf um die Selbstverwaltung der Schulen geht weiter. Nach der Entscheidung der Bürgerschaft soll der Senat eine neue Vorlage bringen, die dem Wunsche der Bürgerschaft entspricht, d. h. dem Wunsche der Mehrheit!

Ein Kompromiß soll es werden! — Man kompromittiert schon lange genug. Um was geht der Kampf zur Zeit?

Nach den Ausführungen von Gen. Zander zeigt man Entgegenkommen genug. Der Senat sollte wirklich die Möglichkeit der letzten Verständigung nicht vorübergehen lassen, denn einmal muß auch der Streit um die Selbstverwaltung zu Ende gehen, schon im Interesse der Schule selbst, von denen jetzt glücklich sieben ohne Weiteres sind.

Es ist schon allerlei über die Selbstverwaltung geschrieben worden Erbauliches und Unerbauliches. Man denke nur an die „Lübecker Blätter“ mit ihrem anonymen Gewährsch, auf das einzugehen sich gar nicht lohnt. Es spricht nur „für“ die Schriftleitung, wenn sie Angriffe persönlicher Art unter einer Ziffer aufnimmt.

In dem Novemberheft „die neue Erziehung“ hat unser Landesschulrat einen beachtlichen Artikel „über kollegiale Schulverwaltung und Elternräte“ geschrieben, den wir nicht übergehen dürfen. Wie bekannt, ist der Verfasser ein Gegner der Selbstverwaltung, aber es sind so manche Punkte in dem Aufsatz enthalten, über die auch der Verteidiger sich freut.

Man hört in schulfremden Kreisen immer wieder, daß die Selbstverwaltung schon deswegen nicht möglich sei, weil andere Behörden folgen müßten. Dazu schreibt der Verfasser: „Die Arbeitsverhältnisse liegen aber auch bei anderen Amtsorganismen kaum gleich wie bei der Schule; in dieser wird einerseits eine sehr persönliche Tätigkeit des einzelnen in seiner Klasse gefordert, in der er ganz allein steht, mit bedeutendem Anteil des Gemütslebens, andererseits muß die Arbeit des einzelnen sich doch zu einer Gesamtwirkung zusammenschließen; das Wesen der kollegialen Arbeit, bei der es auch nicht übergeordnete Kräfte gibt, sondern alle parallel zueinanderstehen, ist bei keinerlei Art von öffentlichem Dienst so stark ausgesprochen. Man vergleiche auf der einen Seite etwa die ganz individuelle Arbeit des Besichtigen oder Richters, auf der anderen etwa die im Bauamt oder in einer Betriebsverwaltung.“

Der Landesschulrat erkennt an, daß die Konfrenz-Gesamtheit im Verhältnis zum Schulleiter größere Rechte haben muß, aber er wehrt sich gegen die Wahl auf Zeit. „Der gewählte Vorsitzende des Kollegiums hat weder die Unabhängigkeit noch der Einfluß, um in dem Hin und Her der Beziehungen zwischen der einzelnen Schule und der Schulbehörde mehr als eine mechanische Vermittlungsstelle zu sein; der auf Lebenszeit ernannte Schulleiter steht nach beiden Seiten hin auf einem festen Standpunkt.“

Ein Vorschlagsrecht soll den Lehrern gegeben werden, auch die Eltern sollen sich beteiligen dürfen, aber der Leiter soll lebenslanglich angestellt werden.

In diesem Punkte darf die sozialdemokratische Fraktion niemals nachgeben. Hier handelt es sich um den Kernpunkt der Selbstverwaltung. Was nützt die Wahl, wenn ein Mißgriff nie wieder gutzumachen ist? — Dann hat eine Schule einen Leiter, und — es geht vielleicht alles hinüber. Schulleiter und Kollegium müssen zusammenarbeiten. Gerade dadurch, daß so mancher Schulleiter sich als Vorgesetzter fühlte und dementsprechend handelte, konnte keine rechte Gemeinschaft zwischen Kollegium und Schulleiter entstehen, und die Schule trug die Folgen. Wie viel mehr Reibungen können aber entstehen, wenn Schulleiter und Eltern sich nicht verstehen können. Man wünscht eine engere Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus — auch der Landesschulrat wünscht sie —, darf da die Möglichkeit einer Neuwahl ausgeschlossen werden? — Das alte System mit seinem lebenslanglichen Schulleiter hat sich doch nicht bewährt! Warum

will man den neuen Weg von vornherein mit abgetretenen Steinen beschweren? — Dem Neuen wird dadurch nicht gehindert. Es wird dadurch vielleicht sogar unmöglich. Wenn man das nicht will, hilft hier nur ganze Arbeit! —

Paul Westersch, der Herausgeber der neuen Erziehung schreibt dazu:

„Wir bringen diesen Aufsatz des Lübecker Landesschulrats sehr gern, weil darin ein ganzer Mann eine in sich geschlossene Auffassung entwickelt. Wir teilen sie aber nicht! In anderen Satzungen heißt es: „Die Grundlage der neuen Schule ist die Erziehungsgemeinschaft von Schülern, Eltern und Lehrer, die ihre leitende Zusammenfassung im Schulausschuss findet. Elternvertretung, Schulgemeinde und Schülerelbstverwaltung sind Organe der Erziehungsgemeinschaft.“ Diese — im einzelnen natürlich nicht satzjunkte — Fassung besagt, daß wir nicht auf eine formale, gewiß oft tödende, kollegiale Selbstverwaltung festgelegt sind, also etwa die Wahl eines Schulleiters allein durch das Kollegium oder aus dem Kollegium, aber wir wollen die Selbstverwaltung der Erziehungsgemeinschaft in ihren, des Kollegiums in seinen Angelegenheiten! Die Darlegungen von Sebald Schwarz sind die des erfahrenen Praktikers. Er hat recht, wenn man den Zustand nimmt, wie er ist, er hat — meiner Meinung nach — erzieherisch unrecht! Die Menschen vertragen natürlich, wenn sie sich nicht die Freiheit und Verantwortung erkünnen und erkünnen haben! Die Leute, die unter einem bleibenden Direktoriat leben, sind in der Abgrenzung ihrer Funktionen wandeln, werden niemals fertig. Man soll in recht kurzen Fristen — ein Jahr sagt ein anderer „Bewährter“, der Wiener Oberstudienrat L. C. Teslar, — die Schulleitung wechseln lassen, damit ein jeder zur Verantwortung, zur Identifizierung der Gesamtheit genötigt werde! Und man soll die Leitung nicht besser besetzen! Ein Hauptpunkt, den Sebald Schwarz garnicht berührt, und der doch — neben dem Geltungsbedürfnis! — bei der heutigen Bewerbungswelt entscheidend zu sein pflegt! Im Schulleiter herrscht nur gesunde Luft, wenn Offenheit, Gleichheit, Kameradschaftlichkeit obwalten. Ein ausgezeichneter „aufgeklärter“ Schulleiter kann — gewiß! — ein Segen sein. Aber — geht er dann, so bleibt hinter ihm fast stets die Wüste. Ein sich — in mühseligem Wachstum — autonomisierendes Kollegium ist dauerhaftig! — Ich glaube nicht an die Ueberlegenheit der ober-schulrätlichen und magistratischen „Muster“, ich habe selber fast nur Unschlichkeiten dabei erlebt! „Kollegiale Schulleitung“ ist gerade für die Außenleiter meiner Art Kaltstellung! Aber — Leiden ist notwendig, damit das Ganze wächst!“

Die Elternräte will man uns geben, den Schulerrat nicht. Auch das ist ein Punkt, in dem man keine Zugeständnisse mehr machen darf. Wenn in Lübeck von den Schulkammern gesprochen wird, laßt alles, denn sie werden nur in unwichtigen Sachen gehört und sind nur Fassade, nichts weiter. Wir brauchen den Schulrat, bestehend aus Vertretern der Lehrer- und Elternschaft. „Es ist wirklich wunderbar, mit welcher Geduld die Familie sich der Tyrannei der Schule fügt, einer Tyrannei, die durch die demokratischen Errungenschaften des letzten Jahrzehnt ganz gewiß nicht milder geworden ist.“ (Dr. Schwarz).

Das stimmt! — Wenn man aber in Lübeck die Schulfrage anwirft, so werden Senat und Oberstudienrat nicht frei zu sprechen sein. Wir würden die Selbstverwaltung längst gehabt haben, wenn nicht von den genannten Stellen immer wieder neue Schwierigkeiten gemacht worden wären.

Aber der Kampf ruht nicht eher bis ein Gegenentwurf der Bürgerschaft vorgelegt wird, der nicht nur den Namen „Kollegiale Schulverwaltung“ trägt, sondern auch einen Inhalt birgt, der den Wünschen der Mehrheit der Bürgerschaft gerecht wird.  
Ernst Schermer.

## Kauft Lose

### Jugendwohlfahrts-Lotterie

Medienburg-Lübeck

Jedes zweite Los gewinnt

Los 50 Pfennig. Ziehung am 20. Dezember

Bilder für das Arbeiterheim. Gute und billige Bilder für Verlosungen, Ausstellungen und andere Veranstaltungen können von Arbeiterorganisationen durch den Hauptausfühler für Arbeiterwohlfahrt e. V., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, bezogen werden. Die Bilder werden in Serien von 17 Stück, gerahmt und unge-rahmt, abgegeben. Der Preis stellt sich für die ungerahmte Serie auf 4,50 M und für die gerahmten Bilder auf 35 M. Porto und Verpackung gehen zu Lasten des Empfängers.

Gemeinschaftsschule — Domkirchhof 4. Auf vielfache Anfragen betr. die Aufnahme von Kindern, die von Ostern 1925 ab die Gemeinschaftsschule besuchen sollen, sei folgendes mitgeteilt: Die Schule nimmt vom 4.—18. Dezember ds. Js. werktäglich von 9—10 Uhr vorm. Knaben und Mädchen auf, die Ostern schulpflichtig werden. Außerdem können noch einige Kinder Ostern in Klasse 6, 5 und 4 eintreten. Für die 4. Klasse kommen in erster Linie sprachlich begabte Kinder in Frage, die an dem hier einsetzenden Unterricht im Englischen teilnehmen können.

Gartenbau und Binderei-Ausstellung, Lübeck 1926. Die Vorstände des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues e. V., Ortsgruppe Lübeck und des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber, e. V., Ortsgruppe Lübeck, haben beschlossen, anlässlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Lübeck vom 10. bis einschl. 13. September 1926 eine Gartenbau- und Binderei-Ausstellung zu veranstalten. Die Ausstellung wird in den sämtlichen Räumen und Gartenanlagen des Hindenburgparkes stattfinden und soll außer den Erzeugnissen der Kopfkulturanbau und Blumenbinderei, Schnittblumen, allgemeine Freilandkulturen, Obst- und Gemüse, sowie Landschafts- und Friedhofsgärtnerei bieten.

Das Ende des Tausendmarktscheiters. Nachdem die Berliner Gerichte alle Klagen auf Aufwertung der alten Tausender abgelehnt haben, sind nun auch in Bayern die Ansprüche abgelehnt worden. Aus München wird gemeldet: Ein Besitzer von zwanzig Noten der Bayerischen Notenbank mit dem Ausgabedatum vom 1. Januar 1900 hatte gegen die Bayerische Notenbank Klage gestellt auf sofortige Einlösung zum Nennwert in Reichsbanknoten neuer Währung. Das Landgericht München I hat diese Klage kostenpflichtig abgewiesen.

6. Volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus. Das am Freitag stattfindende Konzert verbürgt mit seinem reichhaltigen Programm einen Abend der schönsten Genüsse. Herr Generalmusikdirektor Mannsbaedert wird vor „Les Preludes“ von Franz Liszt einen kurzen Vortrag halten, der auf die Bedeutung dieses Werkes hinweist. Die Liedervorträge des Mädchenchores der Lübecker Singhülle sind in diesen Konzerten eine Neuerscheinung, der man den größten Erfolg voraussetzen kann.

Als erste moderne Theaterzeitung erscheint ab 1. Januar 26 vierzehntägig „Die Volksbühne“, herausgegeben vom Verband der deutschen Volkstheatervereine, Berlin, herausgegeben unter der redaktionellen Leitung von Hans von Zehaus. Das Blatt bringt eine genaue Berichterstattung über das aus- und inländische Theater und umfaßt alle Rubriken einer aktuellen Zeitung vom Standpunkt der sozialen Theaterpolitik und Kunstpflege. In der am 1. Januar erscheinenden ersten Nummer veröffentlicht Heinrich Mann einen programmatisch sehr wichtigen Aufsatz über „Zeit und Dichtung“. Weitere Mitarbeiter sind u. a.: Jul. Bab. F. Gemier, A. Hollitscher, Herb. Jhering, S. Jacobson, Leop. Lehner, Gg. Kaiser, Alf. Kerr, Leo Kestenberg, Anatoljarski, S. Nestriepke, A. Paquet, Toller. Das Vierteljahresabonnement kostet bei Postbezug nur eine Mark, die Einzelnummer 20 Pf.

Störungen im Hamburger Rundfunksender. Wie das Funkreferat der Oberpostdirektion Hamburg mitteilt, sind am 30. November Störungen in dem Kabel aufgetreten, über welches die Hamburger Darbietungen nach Bremen und Hannover sowie umgekehrt übertragen werden. Die Störungen haben sich durch allgemeine Kabelgeräusche und starkes Mitsprechen bemerkbar gemacht, so daß zeitweilig Gespräche, die in anderen Leitungen des für Rundfunkzwecke benutzten Kabels geführt wurden, deutlich vernehmbar waren. Der Fehler ist inzwischen festgestellt und die Beseitigung des Fehlers veranlaßt, so daß damit zu rechnen ist, daß dieses Mitsprechen bald verjähren sein wird. Ferner macht sich bei dem neuen Rundfunksender in Hamburg ein summender Ton bemerkbar, der anscheinend durch umlaufende elektrische Ma-

# KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

**Kalte Tage - Heiße Getränke**



**Wir empfehlen:**

- Fleischbrühwürfel G.E.G. . . . . . per Stück **4 Pf.**
- la. Mischkaffee mit 20% Bohnenkaffee . . . . . per 1/3 **48 Pf.**
- Reiner Bohnenkaffee G.E.G. per 1/4 **0.73 0.90 1.00**
- Kakao G.E.G. . . . . . per 1/4 **0.25 38 Pf.**
- Tee G.E.G. . . . . . in Beuteln 20 gr **22 Pf.**
- Tee G.E.G. . . . . . in Paketen 1/8 **65 Pf.**
- Tee G.E.G. lose, Java-Orange-Pekol . . . . . per 1/4 **1.20**

**Rumverschnitt** 1/4-Liter-Flasche einschl. Glas . . . . . **2.60 3.20 3.50**  
**Rotwein** f. Glühwein, einschl. Glas und Steuer . . . . . per Flasche **1.14**

**Warenabgabe nur an Mitglieder**

Mitglied kann jeder Mann und jede Frau werden

**Eintrittsgeld nur 1.- Reichsmark**

Auskunft in allen Abgabefellen

**Sahnräder** geb. ver-  
kauft  
billig **O. S. Ötzner**  
7330) Hügelstr. 54.



Heute u. folgende Tage  
Prima junges Fleisch  
ff. Gehäutes **40**  
ff. Beefsteak **60**  
ff. Konraden **60**  
ff. gel. Kalbfleisch **80**  
ff. Bratenfl. **50-60**  
ff. Anadmarst **70**

**Rob. Dose**  
Ferienp. 2975 u. 1074  
Kohlschlachterei mit elekt.  
Betrieb (7340)  
Engelsgr 55, Kundest. 62  
Marktstraße 2

**Loden-  
Joppen**  
fertig und nach Maß  
**EG-Bekleidungs-  
Werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

**Zigaretten**  
Zigaretten  
Shagtabak  
**F. C. H. Schröder**  
Fuh. Jos. Brilmeyer  
Hörsingstraße 43  
Gute Lagerung

**Frühling-  
Sommer-  
Herbst-  
u. Winter-Kleidung**

**ohne Geld** zu kaufen, gibt es nicht,  
dafür bietet Ihnen mein  
Zahlungssystem Gelegenheit, sich gut und vorteil-  
haft einzukleiden. Ich unterhalte stets zu angemes-  
senen Preisen ein reichhaltiges Lager in:

- Anzügen :-: Herren-  
und Damen-Regenmänteln**
- Strickwesten :-: Kleidern**
- Röcken :-: Blusen**
- Beiwäsche**
- Inletts :-: Leibwäsche**
- Schürzen :-: Gardinen usw.**

Große Auswahl in Schuhwaren

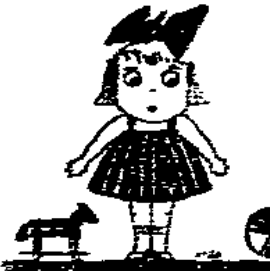
Teilzahlungsgeschäft

**Hugo Scheel**

Flußhaus 16 LÜBECK Flußhaus 16

**Zigarren**  
als  
Weihnachts-  
geschenk  
Kistchen i. 10 Stk.  
u. 25 Stk. Packung.  
in reicher Auswahl. (7373)  
**Zigarrenhaus**  
**„HANSA“**  
Zünshausen 26

**Wuppenklinik**



Jämtl. Reparaturen  
prompt  
zu niedrigsten Preisen  
**Bliesath-Landwehr**  
Lübeck  
Sandstr. 9 • geg. 1849

**Regen-  
Mäntel**

u. Damen und Herren  
**EG-Bekleidungs-  
werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

zu bedingungslosem Rückkauf gerechtfertigt bei Nicht-  
gefallen und 7 Tage zur Probe geliefert ist überall-  
hin bei angem. Anzahlung gegen Sprechapp.  
samt Wochenschein von nur 10,- für ein Platten-  
Violon, Mandoline, Gitarre, Lauten, Ziehhar-  
monikas, photograph. Apparate, Ferngläser, Uhren,  
Fahrräder, Kinderwagen, Spielwaren, Reise- oder  
Damenradfahrräder, Lederwaren, Radioapparate etc.  
Verlangen Sie sofort illustrierten Katalog mit  
Preisliste gratis und frei.  
Walter L. Warte, Dorfstr. 942, Post 134 D

**Teilzahlung**  
in kleinen wöchentl. oder monatl. Raten

Zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfest**  
empfehle in großer Auswahl  
**eleg. Garderoben**  
für  
**Damen u. Herren**  
Ferner  
**Möbel aller Art**  
sowie 7395  
**Kompl. Wohnungseinrichtungen**  
**Teppiche - Sardinien**  
**Bett-Inletts und Damaste**

**Siegfried Ittmann**  
Breite Straße 33 I

Sonntage von 12-6 Uhr geöffnet

**Herren- u. Damen-  
Kleidung**  
nach Maß (7345)  
**EG-Bekleidungs-  
werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

**Kartoffeln**  
Industrie Str. 4.- 4.50  
Op-to-date Str. 8.50  
Odenwälder, blau „ 4.00  
a Speiselkartoffeln „ 3.-  
a Futterkartoffeln „ 2.50  
Stedrüben . . . . . 1.50  
Preßkroh . . . . . 2.70  
sowie in Briefetts  
westfäl. Hartkots 20/40  
und Brennholz  
Wiederverkäufer Vor-  
zugspreise. 7378  
**Wilhelm Süke**  
Schwartauer Allee 46a  
Telephon 8822

**Margarine** **60**  
Schweizer-Käse **1.30**  
Tilsiter Käse **1.20**  
Dänischer Käse **90**  
Tilsiter Käse **90**  
Tilsiter Käse **60**  
Hansa-Käse **50**  
**Kunsthonig** **36**  
Bruchreis . . . . . **14**  
Makkaroni . . . . . **44**  
Bandnudeln . . . . . **30**  
wh. Bohnen **10 u. 24**  
gelbe Erbsen **20, 22**  
grüne Erbsen **24**  
Weinl. Gurken Stk. **10**  
Frisch. Sauerkohl **10**  
Sommerherz **10 St. 95**  
Für den Winterbedarf  
Zwiebeln . . . . . **10** **85**  
**Eduard Speck**  
Fluxstraße 80/84 (7348)

**Pfund 50**  
**Kunsthonig**  
// von  
**Hauer**  
Geschmack u. Nährwert  
Naturhonig  
gleich  
**Pfund 50**  
Nicht die Ware ist  
billig, welche einen  
niedrigen Preis  
hat, sondern die-  
jenige, welche einen  
ihrem Preise ent-  
sprechenden Wert  
hat (7396)

Habe mehrere prima  
letzte Pferde geschla-  
chtet, darunter ein  
1-jähr. fettes fettes  
Füllen, wovon ich das  
Fleisch bestens em-  
pfehle. (7372)  
**Heinr. Bibow,**  
Krähenstr. 15

**Ulster**  
**Paletots**  
gut und preiswert (7348)  
**EG-Bekleidungs-  
werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

Als passendes 7357  
**Weihnachtsgeschenk**  
die neueste patentierte  
**Köhler-Nähmaschine**  
eignet sich am besten  
zum Stopfen und Stücken  
**Görlike-Fahrräder**  
leichter Lauf und größte Haltbarkeit  
Vertreter  
**Th. Vedder**  
Schwartauer Allee 37

## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

**Schwanau-Kenjesfeld.** Soz. Parteiverammlung am Freitag, dem 1. Dezember, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Vortrag des Genossen Schermer: Religion und Sozialismus. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht.

**Stokelsdorf.** Feuert. Hier brannte in der Nacht zum Dienstag das Wohnhaus des Herrn Kappels in der Lohstraße. Die Bewohner waren im tiefen Schlaf und konnten fast nur das nackte Leben retten. Auch zwei Stück Vieh verbrannten. Ein Pferd wurde gerettet. Zu allem Unglück mangelte es an Wasser zum Löschen.

### Lauenburg

**Naheburg.** Die Neuwahl der lauenburgischen Provinziallandtagsabgeordneten. Vom Regierungspräsidenten in Schleswig ist für den Kreis Lauenburg angeordnet worden, daß die Neuwahl der drei Provinziallandtagsabgeordneten nicht durch den Kreisrat, sondern durch die Wählerchaft vorgenommen werden soll. Die Neuwahl findet am 10. Januar 1926 statt. Es handelt sich um die Neuordnung, die im lauenburgischen in den letzten Wochen beträchtliche Erregung hervorrief, da man in ihr eine einschneidende Änderung lauenburgischer Landesrechte sieht.

**Schwarzenbel.** Tod auf den Schienen. Ein Opfer seines Berufes ist der Eisenbahnassistent Janske geworden, der erst kürzlich von Wilhelmshagen nach hier versetzt wurde. Beim Ueberfahren des Gleises überhörte er im Schneewehen das Nahen der Rangiermaschine und wurde unter die Räder geschleudert. Der Bedauernswerte, dem beide Beine vom Kumpf getrennt wurden, ist seinen Verletzungen bald darauf erlegen.

## Auch ein Gedentag

Anlässlich des 100. Geburtstages der einstmalig gefeierten Romanistin Eugenie John, die unter ihrem Pseudonym E. Marlitt auch heute noch bekannt ist, veranstaltet ihre Vaterstadt Arnstadt in Thüringen am 5. Dezember eine Gedentag. An Geburtstagen wird eine Gedentafel enthüllt, auch soll eine Marlitt-Stiftung ins Leben gerufen werden.

Der 100. Geburtstag der Marlitt, auf den die gesamte Presse durch die oben mitgeteilte Notiz aufmerksam macht, ist in der Tat einer Gedentag durch das deutsche Bürgertum — nicht nur durch die lokalpatriotischen Anstifter — würdig. Dieser Name, der zum Schlagwort geworden ist — wenn man auch heute meist Courths-Mahler dafür sagt — verkörpert wie kaum ein zweites Symbol das Kulturniveau des deutschen Spieglers, der mindestens 90 Prozent unserer gesamten Bevölkerung ausmacht. (Es kann leider nicht übersehen werden, daß auch ein großer Teil des Proletariats, dessen geistiges und kulturelles Bewußtsein noch nicht erwacht ist, diesem Spieglertum anheimgefallen ist.) Alles das, was man heute als „Gartenlaube“ zu bezeichnen pflegt, alles das, was Schiller mit Bezug auf die in seiner Zeit erfolgreichsten Theaterdramatiker Island und Koberger in die Worte faßt: „Wenn sich das Völkchen erbricht, setzt sich die Jugend zu Tisch“, alles das findet seinen reinsten Ausdruck in den Romanen der Marlitt. Nach einer festen Schablone, die sich bis auf stilistische Einzelheiten erstreckt, sind alle diese Romane gearbeitet, bei denen man vor Anfang an weiß, daß alle ersten Konflikte keinen tragischen Verlauf nehmen und zum Schluß alle Liebenden sich kriegen und die Schurken ihre verdiente Bestrafung finden. Wie lebendig diese verlogene, tränenreiche Scheinromantik, die neuerdings im Kino eine starke Stütze findet, heute noch ist, beweist deutlich der Umstand, daß erst jüngst der berühmteste Roman der Marlitt: „Das Geheimnis der alten Mammet“ — noch dazu in modernem Gewande — verfilmt worden ist.

Man könnte ja über die bedauerliche, aber unabwendbare soziologische Erscheinung des Niederganges der Romane der Marlitt, Courths-Mahler u. a. zur Tagesordnung übergehen. Aber schärfste Verwahrung muß gegen die Unehrlichkeit der weitläufigen Kritik eingelegt werden, die heute das Verdammungsurteil über diese Art Schundliteratur aussprechen. Der unverminderte Erfolg dieser aus den unbedenklichsten geschäftlichen Spekulationen hervorgehenden literarischen Erzeugnisse erklärt sich doch zum größten Teil daraus, daß fast unsere gesamte bürgerliche Provinzpresse, in deren literarischen Teil oft die schärfsten Maßstäbe angelegt werden, in ihrem Roman-Rezensions nach wie vor eine geistige Kastei verbreitet, die nicht im mindesten über dem Niveau der Marlitt-Romane liegt. Die sozialistische Presse darf es sich zum Ruhme anrechnen, daß sie ihr Streben nach Hebung und Vertiefung des Kulturbewußtseins der Arbeiterchaft auch in ihrem Roman-Rezensionspraktisch zu verwirklichen sucht.

## Gewerkschaften

**Kommunistische Niederlage bei den Berliner Buchdruckern.** Bei den Delegierten- und Bezirksleitungswahlen im Gewerkschaftsbund der Berliner Buchdrucker trug die Richtung Amsterdam einen glänzenden Sieg davon. Auch in beiden Bezirken, in denen die Kommunisten bereits das Heft in den Händen zu haben glauben, erlitten sie eine schwere Niederlage. Überall wurden mit überwältigender Majorität unsere Delegierten für die Generalversammlungen des kommenden Jahres gewählt. Die bisherigen Bezirksvorsitzenden, in denen die Kommunisten ebenfalls nicht vertreten waren, wurden weiter im Amt belassen resp. in unserem Sinne neu gewählt. Dieser äußerst erfreuliche Wahlausfall beweist, daß die Berliner Buchdrucker die Kommunisten lediglich als Gewerkschaftsorganisierer einschätzen und daher gern auf ihre Mitarbeit verzichten. Der Organisation wie auch der Gesamtheit der Kollegen wird dies nur zum Segen gereichen.

## Theater und Musik

### Städtisches Orchester

#### Drittes vollständiges Konzert im Stadttheater

Wer vieles bringt, wird manchmal etwas bringen; dieser Satz muß erfahrungsgemäß bei der Programmgestaltung für die vollständigen Konzerte berücksichtigt werden. Denn, wenn man auch durch diese Konzerte zur Läuterung des verblödeten Kunstgeschmacks beitragen will, so darf das nur sehr vorsichtig geschehen. Auf keinen Fall will der Hörer merken, daß er erlogen werden soll; dann bleibt er fern. Wer im Dienste vollstimmlicher Musikpflege steht, wird ein Lied davon singen können. Gerade das Kapitel: Gehörbildung ist eines der schwierigsten in der Musikpflege. Es läßt sich wohl mancher davon überzeugen, daß klassische Musik wertvoller ist, als moderne Tanzweisen. Trotz-



**Arbeitslos!** — In welchem Worte kann wohl die Not des Arbeitsmenschen noch stärker klingen, mit welchem Worte läßt sich noch drastischer der Jammer seines Daseins treffen?

Denn arbeitslos sein heißt brotlos sein, und brotlos sein heißt dem Hungertode entgegenzugehen. Oder aber dem Bettel, oder dem Verbrechen, oder der Schande der Straße, und damit dem Gefängnis, dem Zuchthaus oder dem Stiefenhäus. Denn die „christliche Ordnung“ und der bürgerliche Staat strafen den Bettler und den aus Not zum Dieb gewordenen, nicht die, die ihn zum Betteln und zum Stehlen zwingen, kraßen die „Dirne“, nicht die, die sie auf dem Umwege der Arbeitslosigkeit dazu machten.

Die christliche Gesellschaft sieht auch heute noch in dem Arbeitslosen nicht einen Unglücklichen, nicht ein Opfer der irrsinnigen kapitalistischen Produktionsweise, nicht ein Opfer gewissenloser Profitwirtschaft, sondern einen Nichtstuer, einen Arbeitslosen und damit schuldigen an seinem Schicksal. Christliche Gesellschaft und bürgerlicher Staat können auch gar nicht anders. Würden sie in dem Arbeitslosen das Opfer sehen, sie müßten ja sich selbst und ihre „Ordnung“ aufklagen, müßten sich als Schuldige bekennen und damit auch die moralische Berechtigung ihrer Existenz verneinen. Sie müßten den Kampf des Proletariats gegen die furchtbare Sünde der Arbeitslosigkeit anerkennen, sie müßten anerkennen seinen Kampf um die Sicherung seines Daseins. Sie müßten schließlich anerkennen, daß diese Sicherung in der bürgerlichen Gesellschaft nicht möglich ist, weil die kapitalistische Produktionsweise naturnotwendig Wirtschaftskrisen und damit Arbeitslosigkeit und damit Not und Massenelend hervorbringen muß. Sie müßten so als berechtigt anerkennen den Kampf des Proletariats gegen diese schandwürdige Produktionsweise und müßten damit anerkennen den Klassenkampf des Proletariats.

Das aber ist mehr, als selbst die am eifrigsten gerichtete bürgerliche Philantropie vermag; das geht über das Interesse ihrer Klasse und ihrer eigenen werten Personen. So vermag sie sich zu nichts anderem als höchstens zu Bettelpenden aufzuschwingen, für die die in Gnaden Bedachten noch untertänigst die Hand küssen möchten. Die gut christliche Kirche aber macht es noch billiger — für sich. Sie tröstet die am Hungerliche Nagenden auf das „himmlische Jerusalem“, das ihrer um so sicherer winkt, je ergebener sie sich in ihr Erdenelend fügen. Weshalb auch das Kapital ein Gönner der Kirche ist und seine Macht für sie stets eifrig einsetzt. Es braucht ja den Arbeitslosen, es braucht dies Heer der „Arbeitslosen“ als industrielle Reservearmee, die es bei steigender Wirtschaftskonjunktur sofort in die Produktion spannen kann zur Produktion von Mehrwert, von Profit. Und schließlich die Krise wieder heran, so stößt es die Massen wieder aus dem Produktionsprozess auf die Straße und damit zurück in das Heer der Arbeitslosen.

Die Wirtschaftskonjunktur ist jetzt wieder im Sinken, und so, wie sie sinkt, so steigt die Masse der Arbeitslosen. Und wenn nun die Not höher und höher steigt,

wenn sie zum Bettel oder Diebstahl zwingt, dann zerkert das Leisblatt des latten Bürgers mit frommem Augenaufschlag über die „Bewilderung der Sitten“ und ruft zum staatlichen Eingreifen, zur „Besserung“ des „niedereren Volkes“ durch exemplarische Strafen. Wenn aber gar die Massen der Arbeitslosen sich in Bewegung setzen, dann schreibt es mit grüner Tinte von dem „arbeitslosen Pöbel“ und dem „Gelichter, das die Straßen unklar macht“; und es schreit nach Gummiknüppel und Maschinengewehr.

Die Wirtschaftskonjunktur ist im raschen Abstieg, 2600 Arbeitslose zählt allein Lübeck. Und überall beginnt die Kurzarbeit wieder. Die Kurzarbeiter sind z. T. schlechter dran als die völlig Arbeitslosen, da ihr Lohn bei nur einigen Tagen Beschäftigung vielfach noch unter der mageren Unterstützung steht, die die Arbeitslosen erhalten. Sie „stehen in Arbeit“ und leiden die bitterste Not! — Kann es eine noch trefflichere Illustration unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung geben? — Wo aber liegt die Hilfe, wo ist die Rettung? — Hilfe und Rettung liegt allein im Proletariat selbst. „Es rettet uns kein höchres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun.

Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun!“ In uns selbst, im Proletariat allein liegt Hilfe und Rettung, in seinem Zusammenschluß, in der Organisation. Berezinski sind wir nichts, vereint jedoch die Macht, die alles neu gestalten wird. Auch der arbeitslos gewordene Proletarier muß weiterhin in Reich und Glied mit seinen Klassen Genossen marschieren. Denn was an Veränderung der Arbeitslosennot in der kapitalistischen Gesellschaft ge-



lassen kann, kann nur geschehen im organisierten Kampfe der Kampforganisationen des Proletariats. Und je stärker Gewerkschaften und Sozialdemokratie aufmarschieren können, um so nachdrücklicher werden sie die Not zu lindern vermögen, um so rascher werden sie eine Gesellschaftsform und eine Produktionsweise beiseite jagen können, die wie die kapitalistische für die große Masse der Menschen nur Entbehrung, nur Not und Elend bringt.

dem hört er lieber einen „Schlager“ und entzieht sich dem Genuß ernter Musik. Soll hier Wandlung geschaffen werden, dann muß eine Musifizierung einsehen, die dem werdenden Menschen mehr mit auf den Lebensweg gibt, als einige Duzend Lieder für den Hausgebrauch. Bis dahin müssen alle, die vollstimmliche Konzerte geben, zu Zugeständnissen an den Geschmack der Hörer bereit sein. Bei der Ausarbeitung der Vortragsfolge für das letzte Montagskonzert waren derartige Zugeständnisse gemacht. Das Publikum erwiderte sich dankbar dafür.

Wagners packende Holländer-Ouvertüre eröffnete den Abend und der stimmungserwachte „Waffenzugritt“ schloß sich ihr eindrucksvoll an. Der erste Solist des Konzerts, Herr Prohaska, sang „Wotans Abschied“ von Brünnhilde aus „Waldere“. Er sang ihn mit starker Einfühlungskunst und dem vollen Einsatz seines herrlichen Baritons. Die Wirkung war dementsprechend nachhaltig. Den Abschluß des ersten, ganz Wagner gewidmeten Teils bildete die Tannhäuser-Ouvertüre, dieses durch die Kraft der Gegenläufige erschütternde Tongemälde, dessen leidenschaftlicher Mittelteil selten mit gleicher Eindringlichkeit zu Gehör gebracht wird.

Der zweite Teil brachte Werke von Maillart (Ouvertüre zu „Das Glöckchen des Eremiten“), Mozart (Arie der Konstanze), Grieg (zweite Orchester suite aus der Musik zu „Fens“, „Per Gynst“), Joh. Strauß (Frühlingsstimmen-Walzer), sowie zwei alte Armeemärsche.

Fraulein Annie Beer sang die Arie der Konstanze aus Mozarts „Entführung aus dem Serail“ sehr sauber. Stimmlich war die Wiedergabe vielleicht nicht ganz im Geiste Mozarts, der für seine Arien italienische Leichtigkeit, auch in der Registerveränderung, verlangt. Vortrefflich gelang ihr dagegen Strauß' Walzer „Frühlingsstimmen“, den die zahlreichen Hörer mit starkem Bei-

fall begrüßten. Herr Mannsack war den Solisten ein zuverlässiger und gewandter Begleiter, dem Orchester ein überaus guter Führer.

### Stadttheater. — Das erste Weihnachtsmärchen.

Kotkäppchen, ein sehr, sehr liebes Kotkäppchen war es, das als erste — es sollten noch allerhand Herrlichkeiten folgen — unsern Kindern, d. h. denen, deren Eltern das nötige Kleingeld losmachen konnten, Weihnachtsfreude brachte. Eine reizende Ausführung, belebt durch frische Unterhaltung von der Bühne mit dem kleinen begeisterten Zuhörern; pädagogisch ganz famos vor allem Kothleder — was der Mann alles für Talente hat — der als Geigenonkel sich mit den Kindern unterhielt, Spaß machte, sie heranzog; aber auch der bitterböse Wolf (Stengel), genierte sich nicht, gelegentlich die Kinder zu fragen, wo der Jäger steck; na und der Schneeweiß med-med-med (Teubner) und der faule Müller (Becker) vollendeten das Stück. Daß der böse Wolf sich ordentlich quämen mußte, um in Großmutterns Klamotten zu kriechen und dabei sogar den Schwanz verlor, geschah ihm durchaus recht; was machte er auch die gute alte Dame aufzujagen. Aber das Schönste war doch, wie das liebe Kotkäppchen (Tunde Horn) wieder zum Vorschein kam. Also Spiel, Aufmachung, Ausstattung, alles war frisch, nett, und richtig kindlich. Nur die Pausen ein bißchen sehr reichlich, und das Stück selbst — noch nie habe ich so papierenes Deutsch auf der Bühne gehört. Da hätte sich vielleicht doch eine bessere Bearbeitung finden lassen; auch Kinder haben Anspruch auf saubere Arbeit, wie sie hier wohl die Schauspieler, aber keineswegs der Textbearbeiter boten. Aber sie merken's ja wenigstens nicht, sind froh und glücklich; und wer ihnen eine rechte Weihnachtsfreude machen will, der nehme sie nur dahin mit.

**R. JANSEN**  
 Stadt: Lotterie-Einnahme / Johannesstr. 18 / Tel. 3359

**Meierei**  
**Mad. Schwarzen**  
 Schulstraße 1  
 liefert Milch und Milchprodukte  
 in bester Qualität

**Wandschmuck**  
 Künstler-Steinzeichnungen  
 BUCHHANDLUNG  
**Friedr. Meyer & Co.**  
 JOHANNISSTRASSE 46

Schirme  
  
 Stöcke  
**JOH. HEINR. MEIER**  
 HOLSTENSTRASSE 11

**Doses**  
**Rauchfleisch**  
 zart wie Lachs

**Damen-Kleider**  
 Ständig Neu-Eingänge!  
**EG-Bekleidungs-Werkstätten**  
 Engelsgrube Nr. 44

**Winter-Angebot**  
 Herrenräder m. Freil. u. Kldtr. n. M. 86,- an  
 Damenräder m. Freil. u. Kldtr. v. M. 96,- an  
 Jugendräder von M. 39,- an  
 Kompl. Rahmen 7335) M. 30,-  
 Schnellläufer M. 3.50

**Heinr. Körner**  
 Gr. Burgstr. 23. T. 1685

Profiziere gelbe  
**Zubehör - Startöffeln**  
 p. Str. 3.50 u. 4,- M.  
 empfiehlt (7366)  
 Heinrich J. Müller,  
 Fleischhauerstr. 79

# Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung

Ich habe, der ersten Zeit entsprechend, **besonderen Wert** auf preiswerte und **praktische** Gebrauchsgegenstände gelegt und meine Fabrikanten veranlaßt, auch **einfachere, aber durchaus gediegene Qualitäten** herzustellen

**Die Preiswürdigkeit wird jeder Hausfrau und jedem Käufer auffallen**

Ich bitte meine geehrten Besucher, alle Abteilungen meines Geschäfts **stets ungezwungen zu durchwandern** und sich von der Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit zu überzeugen

**Alle Gegenstände sind mit deutlichen Preisen versehen**

Ich habe mein Personal angewiesen, überall bereitwilligst Auskunft zu erteilen und auf Wunsch die Führung zu übernehmen, **ohne irgendwie zum Kaufe anzuregen**

# Heinr. Pagels

Lübeck (7350)

**Doses**  
**Rauchfleisch**  
 zart wie Lachs

**Knaben-Anzüge**  
 vorteilhaft (7348)  
**EG-Bekleidungs-Werkstätten**  
 Engelsgrube Nr. 44

Korbühle billig zu verkaufen  
**Kordische**  
 Bei Barzahlung 15%o Rabatt. (7338)  
 Karl Nielsch,  
 Korbmacher, Untere Gr. Gröpelgrube 18.

**Gasthof**  
**„Drei Kronen“**  
 Stofelsdorf  
 Endstation Linie 3

**Großer Preisskat**  
 am Freitag, 4. Dezbr.  
**1a. Preise**  
 Es ladet freundlichst ein  
 (7392) W. Dose.

**Z. P. F.**  
 Acht! 3 Tage nur noch bis zur Ziehung!  
 Kauft unsere Lose und helft dadurch die Not lindern!  
 Zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften und in der Zentrale für private Zuzugabe, Johannesstraße 47/49, Fernruf 8744. (7383)

**Seit 32 Jahren**  
 also seit Bestehen des Volksboten, kauen  
**alle Arbeiter**  
 mit besonderer Vorliebe in meinem Geschäfte ihre **Garderoben** und **Manufakturwaren**  
**Otto Albers**  
 Markt 4 Kohlmarkt 10  
 Die bekannte Firma für Arbeiter-Garderoben und Manufakturwaren in besten Qualitäten bei billigsten (7339) Preisen

**Adresskarten**  
 werden angefertigt bei  
**Fr. Meyer & Co., Johannesstr. 46**

(7356)  
**Möbelstoffe :: Gardinen :: Tapeten :: Linoleum**  
 Dekorationsstoffe  
 Tisch- und Diwanddecken  
 Messingwaren  
 Wegen Aufgabe des Artikels gehen wir auf Fell-Vorlagen **Extra-Rabatt!**  
**Schüsselbuden 4**  
 Tapezierer-Lieferungs- und Rohstoff-Genossenschaft  
 e. G. m. b. H.  
 Fernruf 8281  
**Verkauf an Private!**

**Gewerkschaftshaus**  
 Sonnabend, den 5. Dezember 1925  
**Großer Geemannsball**  
 Sehr gute Ballmusik! 7360 Saal geheizt!

**Zigarren**  
 eigenes Fabrikat  
 : er g a : e Tabak  
**C. Wittfoot**  
 Obere Huxstrasse 18

**Arbeiter-Sport-Berein Lübeck**  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am Freitag, 4. Dez., abends 8 Uhr,  
 im Arbeiter-Spartheim  
 Hundestrange 41  
 Wichtige Tagesordnung  
 (7359) Der Vorstand

**Deutscher Metallarbeiter Verband**  
 Verwaltungssitz Lübeck  
**Achtung!**  
**Schiffszimmerer Versammlung**  
 am Sonnabend, dem 5. Dezember 1925 abends 8 Uhr  
 im **Gewerkschaftshaus**  
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. (7354)  
 Die Ortsverwaltung

**S. P. D.**  
**Metallarbeiter**  
 Wichtige **Versammlung**  
 am Freitag, 4. Dez., abends 8 Uhr  
 im **Gewerkschaftshaus**  
 Tagesordnung:  
 Die Gewerkschaften u. Locarno.  
 Partei- und Verbandsbuch sind vorzuzeigen.  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet  
 Der Fraktionsvorstand.

**Posky's Restaurant**  
 Schwartzauer Allee 17b (7374)

**Großes Ausspielen**  
 von Rauchfleisch u. Würstwaren  
 am 4., 5. u. 6. Dezember 1925

**Adlershorst**  
 Heute Donnerstag (7342)

**Tanzkränzchen**

**Luisenlust**  
 Freitag: Gr. Tanzkränzchen  
 Eintritt und Tanz frei.

**Weißer Engel**  
 Sonnabend, 5. Dezember

**3. Familien-Ball**  
 mit diversen Ueberrassungen.  
 (7349) Georg Ketter.

**Niederländische Speisebeil zu Lübeck**

**Gratenmusik**

**morg'n Fridag**  
 Klod 8  
 in de „Gloria“  
 Bormerloop: Sinnerl Wite

**Gratenmusik**

**Gratenmusik**  
 (7389)

Eintritt: 75 u. 1.-  
 für Mitgl. 50 u. 75 u.  
 of i. Mitgl. v. anner  
 plattbüschen Vereinen

**Herren-Anzüge**  
 vorteilhaft  
 EG-Bekleidungs-werkstätten  
 Engelsgrube Nr. 44

**Stadttheater Lübeck.**

Freitag 8 Uhr  
**Die Neuwermählten**  
 Der zerbrochene Krug  
 Abonn-Vorstellg. (7381)

Sonnabend 8 Uhr  
**Hänjel und Gretel,**  
 Die Puppenfee.

Sonntag 11 Uhr  
 Generalprobe zum 3.  
 Synchronkonzert

Sonntag 2.30 Uhr  
 Der Raub der Sabinen-  
 rinnen.  
 Ernst Albert als Gast.  
 Sonntag 8 Uhr  
 Gräfin Mariza.

Montag 8 Uhr  
 3. Synchronkonzert

**Rauchzeug**  
 preiswert und gut  
**C. Wittfoot**  
 Ob. Huxstr. 18

**Doses**  
**Rauchfleisch**  
 zart wie Lachs

**Damen-Mäntel**  
 einzig und nach Maß  
**EG-Bekleidungs-Werkstätten**  
 Engelsgrube Nr. 44

  
 Täglich prima junges  
 Rostfleisch und Würst  
**J. Radloff,**  
 Kupferstraße 3 (7371)

**Doses**  
**Rauchfleisch**  
 zart wie Lachs